

---

## I N L A N D

---

Missbrauch: Stift Kremsmünster um Aufarbeitung bemüht	2
3.800 Ordensfrauen leben und wirken in Österreich	3
St. Pölten: Bischof Küng würdigt Bedeutung der Orden	4
Kärntner Bischofsvikar: Teresa von Avila auch heute Vorbild	5
Orden sind Wegweiser für Christsein in der Diaspora	6
Palmsonntag: Pfarren sammeln für Christen im Heiligen Land	7
Ordensfrau als "Pionierin der Stadt Graz" geehrt	7
Orthodoxe Theologin: Kirche soll wieder Diakoninnen weihen	8
Stift Göttweig: Startschuss für nächste Sanierungsetappe	9
Stift Seitenstetten setzt neue spirituelle und kulturelle Akzente	9
Theologe: Johannes Paul II. war Entdecker der Barmherzigkeit	10
Medienpriester Pater Berthold Mayr verstorben	11
Ordensfrau als "Pionierin der Stadt Graz" geehrt	12
Salzburg: Weihbischof Laun feiert 20-jähriges Bischofsjubiläum	12
Erzdiözese Salzburg übernimmt Kloster Hilariberg	13
Führungswechsel in der Tiroler Servitenprovinz	13
Canisiuswerk: Neue Websites und neue Service-Angebote	14

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

Ökumenische Sommerakademie heuer zum Thema "Warum Leid"	15
Europas Ordensleute tagen in Albanien	15
Ostern: Klöster laden zum Mitfeiern ein	16
Pilgersaison 2015 startet am Dienstag der Karwoche	17
Bischofsynode wird mit Heiligsprechung des Ehepaares Martin enden	17
Franziskus kommt nach "Gomorrha"	18
Franziskus besucht in Turin als erster Papst eine Waldenserkirche	20
Jahr der Orden: Die Woche vom 22. bis 28. März	20
Jahr der Orden: Die Woche vom 29. März bis 4. April	22

---

## A U S L A N D

---

Weltkirche feiert 500 Jahre Teresa von Avila	22
500 Jahre Teresa v. Avila: Für Papst "großer spiritueller Schatz"	23
Papst an Japans Bischöfe: Missionare müssen die Kultur kennen	23
Orden "Propheten und Pioniere" in globalisierter Welt	24
Jesuit in Neapel fordert mehr Kirchenengagement gegen Mafia	25
Indiens Premier verurteilt Gewalt gegen Christen	25
Erste Verhaftung im Fall einer vergewaltigten Nonne in Indien	26
Deutschland: Auszeiten im Kloster werden immer beliebter	26
Jesuiten im Südsudan haben wenig Hoffnung auf raschen Frieden	26
Kirchenvertreter in Israel: Hoffen auf starke Opposition	28
Ungarns Regierung erklärt 2016 zum Sankt-Martins-Gedenkjahr	28
Jesuiten-Zeitschrift für flexibleres Kirchenrecht	29
Wojtyla und der Barmherzigkeitssonntag: Am Anfang stand Nonne	29

---

## I N L A N D

---

### Missbrauch: Stift Kremsmünster um Aufarbeitung bemüht

**Studie des Münchner Instituts für Praxisforschung und Projektberatung zeigt gravierende Mängel in Schule, Internat und Klostersgemeinschaft, die in der Vergangenheit zu zahlreichen Fällen von Gewalt und sexuellem Missbrauch führten - Abt Ebhart: Mit Studienergebnissen Aufarbeitungsprozess weitergehen**

Linz (KAP) Das Stift Kremsmünster stellt sich seiner schwierigen Missbrauchs-Vergangenheit und wird den Aufarbeitungsprozess weitergehen. Das betonte Abt Ambros Ebhart am 27. März bei einer Pressekonferenz im Stift, bei der eine vom Stift selbst in Auftrag gegebene wissenschaftliche Studie vorgestellt wurde, die die Missbrauchsfälle im Gymnasium und Internat des Stifts in den vergangenen 60 Jahren aufarbeitet.

Wie es in der Studie heißt, hätten das Stift Kremsmünster bzw. die Verantwortlichen im Gymnasium und Internat über Jahrzehnte hinweg "fahrlässig" die Schüler nicht ausreichend vor pädosexuellen und gewaltaffinen Tätern geschützt. Die vorhandenen Andeutungen und offenen Geheimnisse seien nicht richtig gedeutet worden. Selbst aus den expliziten Aufdeckungen vor allem bei sexuellen Missbrauchshandlungen durch Patres seien keine ausreichenden Konsequenzen gezogen worden, die die Schüler nachhaltig vor pädosexuellen Tätern geschützt hätten. Das Internat bildete zudem keine "einbettende Kultur", in der Achtsamkeit und Selbstsorge gefördert wurden. - So sind die Kernaussagen der Studie, die vom Münchener Institut für Praxisforschung und Projektberatung (IPP) erstellt wurde.

#### **Berichte von 94 Opfern als Basis**

Der Studie liegen 302 Berichte von 94 Opfern bzw. Zeugen zugrunde, in denen 24 Personen des Stifts beschuldigt werden. Darunter sind 20 Patres und vier weltliche Lehrer. Bei einem Drittel der berichteten Gewalthandlungen (insgesamt rund 350) handle es sich um sexualisierte Gewalt. Diese Vorwürfe würden acht Patres betreffen. Die Berichte stammten aus allen analysierten Jahrzehnten nach 1945. Der jüngste Bericht stammt aus dem Jahr 2001.

Der mittlerweile rechtskräftig zu zwölf Jahren Haft verurteilte ehemalige Konviktsdirektor August Mandorfer sei zwar jener Täter

mit den meisten zugeschriebenen Berichten, man könne aber sicher nicht von einem Alleintäter sprechen, heißt es in der Studie weiter.

#### **“Wir stellen uns der Vergangenheit”**

Abt Ebhart betonte bei der Pressekonferenz wörtlich: "Mit dieser Studie wird ein wesentlicher Beitrag zur Aufarbeitung dieser Zeit geleistet. Wir stellen uns der Vergangenheit. Die Studie hält uns einen Spiegel vor. Mit dieser Studie können wir im Aufarbeitungsprozess weitergehen."

P. Prior Maximilian Bergmayr, der von Seiten des Stiftes die IPP-Studie begleitet hatte, stellte fest: "Es war und ist von Stiftsseite nicht leicht, seit 2010 so eine Situation zu bewältigen. Die Klostersgemeinschaft ist noch nicht fertig mit der Aufarbeitung." Es sei "beschämend und schmerzhaft, sich diesen Tatsachen zu stellen".

Von Seiten des Stifts habe man versucht, den betroffenen Opfern gerecht zu werden. Bergmayr: "Es fanden persönliche Gespräche mit Betroffenen statt, auch Gegenüberstellungen von Opfern und Tätern. Wir sind vorbehaltlos den Empfehlungen der Klasnic-Kommission gefolgt und haben finanzielle Hilfen geleistet. Wir haben eine Gedenktafel im Stiftsbereich angebracht, die das Leid von Betroffenen auch für uns sichtbar benennen soll und Auftrag für die Zukunft ist."

Auch die öffentliche Präsentation der Studie sei Teil des Aufarbeitungsprozesses. Welche Wege den Betroffenen am besten helfen, lasse sich oft schwer sagen. Vieles, was an Unterstützung für die Opfer geschieht, liege oft im zwischenmenschlichen oder auch therapeutischen Rahmen.

#### **Studie konstruktiv nützen**

Der Prior des Stiftes Kremsmünster benannte eine Reihe positiver Funktionen der Studie: "Betroffene sind damals zu wenig gehört worden. Mit der Studie haben Betroffene eine

Stimme bekommen, die sie damals zu wenig hatten." Die Studie zeige zweitens eine ungeschminkte und transparente Darstellung des Geschehenen. Die darin enthaltenen Analysen seien hilfreich für die Reflexion der eigenen Lebens- und Klostergeschichte. Es fänden sich darin implizit und explizit wichtige Empfehlungen für die Zukunft, für Schule und Klostersgemeinschaft, "die wir aufgreifen".

Aus der Studie leite man sowohl einen Auftrag für die Schule wie auch für die Klostersgemeinschaft ab. Bergmayr: "Sie bedeutet für das Präventionskonzept an unserer Schule, dass wir immer wieder dazu lernen wollen und wachsam sind für die Persönlichkeit und die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen. Für die Gemeinschaft bedeutet es, dass wir die Studie zum Anlass nehmen, u.a. unsere Gesprächskultur weiterzuentwickeln, sowie eingefahrene Strukturen immer wieder zu hinterfragen."

Ordensinterne strukturelle und kommunikative Defizite, die Tabuisierung von Sexualität sowie fehlende pädagogische Ausbildungen sind laut Studie einige der wesentlichen

Faktoren, die die zahlreichen Missbrauchsfälle begünstigten.

Die Aufarbeitung des Klosters nach 2010 zeigt laut Studie sowohl klare Willensbekundungen zur Aufarbeitung, Schuldeingeständnisse und Entschuldigungen wie auch "diffuse, als Rückzieher oder ambivalente Äußerung gewertete Reaktionen". Diese seien von den Opfern teilweise als erneute Demütigung erlebt worden.

Zugleich hält die Studie aber auch fest, dass es zu allen Zeiten auch Schüler gegeben habe, die in einem geringen Ausmaß mit den gewalttätigen Patres bzw. Lehrern konfrontiert waren bzw. die nicht in deren jeweiliges Opfer-schema passten. Viele dieser Schüler hätten an ihre Zeit im Stift überwiegend positive Erinnerungen. Diese Ambivalenz sei ein relevanter Befund dieser Studie.

(Die Studie ist abrufbar auf der Homepage [www.stift-kremsmuenster.at](http://www.stift-kremsmuenster.at). Eine ausführliche Zusammenfassung der wesentlichen Studienergebnisse findet sich in der aktuellen Ausgabe des "Kathpress"-Infodienstes.)

## 3.800 Ordensfrauen leben und wirken in Österreich

### Zahlen gehen konstant zurück - Sr. Mayrhofer: Frauenorden spielen für Kirche und Gesellschaft auch in Zukunft wichtige Rolle

Wien (KAP) 3.793 Ordensfrauen leben und wirken mit Stichtag 31. Dezember 2014 in Österreich. Das haben die heimischen Ordensgemeinschaften in einer Pressekonferenz bekanntgegeben. Die Ordensfrauen verteilen sich auf 105 Gemeinschaften mit insgesamt 530 Niederlassungen. Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs (VFÖ), räumte bei der Pressekonferenz ein, dass die Zahlen konstant und dramatisch zurückgingen: Pro Jahr sank die Zahl der Ordensfrauen in den letzten zehn Jahren um rund 100 pro Jahr. Nichtsdestotrotz würden die Frauenorden für die heimische Kirche wie Gesellschaft eine wichtige Rolle spielen, so Mayrhofer: "Ordensleben wird es auch in Zukunft geben. Die Frage ist nur, in welcher Form".

Ein zentrales Problem sei bei den meisten Gemeinschaften die Überalterung: 53,2 Prozent der heimischen Ordensfrauen (in absoluten Zahlen 2.018) sind bereits über 75 Jahre alt. 24,9 Prozent (945) sind zwischen 66 und 75; 18,3 Pro-

zent (694) sind zwischen 41 und 65. Nur 3,6 Prozent (136) sind unter 41. 153 Ordensfrauen sind im vergangenen Jahr gestorben, was angesichts der Altersstruktur sehr wenig ist. Wie Sr. Mayrhofer sagte, hätten Ordensfrauen eine überdurchschnittlich hohe Lebenserwartung, was sie durchaus mit dem Ordensleben als einem erfüllenden und sinnstiftenden Leben in Verbindung bringen wolle. Nachsatz: "Wenn Sie gerne alt werden wollen, gehen Sie ins Kloster."

Die Überalterung stelle für die Frauenorden eine große Herausforderung dar, räumte die VFÖ-Präsidentin ein. Die Versorgung der älteren Schwestern sei in vielen Ordensgemeinschaften ein großes Problem. Vor allem Schwestern in kontemplativen Orden hätten oftmals weder Pension noch Versicherungen. Für Notfälle wurde deshalb von Seiten der Vereinigung der Frauenorden ein Solidaritätsfonds ins Leben gerufen.

Inzwischen seien die großen Ordenswerke wie Schulen, Krankenhäuser oder

Heime von den Orden meist an andere Träger übergeben worden, da die immer kleiner werden Gemeinschaften weder personell noch finanziell in der Lagen seien, die Werke selbst weiterzuführen. Die große Herausforderung bestehe nun darin, das Ordenscharisma auch unter neuer Trägerschaft weiterzugeben, so Mayrhofer.

Die Zukunft sah Mayrhofer zum einen in der stärkeren Zusammenarbeit zwischen den Frauenorden wie auch in der zunehmenden Internationalität. Letztere zeige sich etwa ganz deutlich bei den jungen Schwestern. So kam von den Novizinnen im Jahr 2014 nur mehr ein Drittel aus Österreich und zwei Drittel aus ausländischen Diözesen. Andererseits gebe es auch österreichische Novizinnen, die im Ausland ihre ersten Jahre in Ordensgemeinschaften absolvieren, erläuterte Mayrhofer.

Auf die ordensübergreifende Zusammenarbeit angesprochen nannte Mayrhofer das

Hilfsprojekt "Solwodi", indem sich mehrere Frauenorden gemeinsam - personell und finanziell - für Zwangsprostituierte und andere Frauen, die Opfer von Menschenhandel wurden, einsetzen.

Die Vereinigung der Frauenorden Österreichs wurde 1966 gegründet. Im Vorfeld des 50-Jahr-Jubiläums im kommenden Jahr haben die Frauenorden das Projekt "Erfahrungskraft Ordensfrauen" gestartet: Junge und ältere Ordensfrauen verschiedenster Orden erzählen ihre Lebensgeschichte, die Interviews führen die Soziologin Marlies Zuccato-Doutlik und die Theologin Monika Slouk. "Die Methode Oral History wurde deshalb gewählt, weil der einzelne Mensch entscheidender ist als statistische Zahlen", erläuterte Sr. Mayrhofer. Die Gespräche sollen in einem "Erinnerungsband" zusammenfließen. Das VFÖ-Jubiläumsjahr soll von 28. bis 30. April 2016 in Innsbruck im Haus Marillac einen festlichen Höhepunkt finden.

## St. Pölten: Bischof Küng würdigt Bedeutung der Orden

**"Geschichte des Landes eng mit Klöstern und Stiften verbunden" - Pastoralrat setzte Schwerpunkt zum "Jahr der Orden"**

St.Pölten (KAP) Die Bedeutung der Ordensgemeinschaften in seiner Diözese St. Pölten hat Bischof Klaus Küng gewürdigt. Die Orden seien "Wesensbestandteil in der Diözese", so Küng. Die Geschichte des Landes sei eng verbunden mit den Klöstern und Stiften. Rund ein Drittel der Pfarren würden von Ordensleuten betreut, sie seien ein wichtiger Ausgangspunkt für die Evangelisierung. Gleichzeitig befänden sich wie die gesamte Kirche auch die Ordensgemeinschaften im Umbruch. Der Bischof äußerte sich im Rahmen der jüngsten Sitzung des St. Pöltner Pastoralrates, bei dem das "Jahr der Orden" im Mittelpunkt stand.

Die Klöster und Stifte bezeichnete Küng als "Oasen des Glaubens", die viele Suchende anziehen würden. Freilich gebe es auch in den Orden weniger Eintritte. Es stelle sich die Frage, wie der Boden für die Berufungen aufbereitet werden könne, und wie Orden und Diözese einander dabei unterstützen können, so Bischof Küng. Die Kirche werde immer wieder erneuert durch Menschen, die Ja sagen zu ihrer Berufung. Jeder sei aufgrund der Taufe und Firmung

beauftragt, über den Glauben mit anderen zu sprechen.

Die Franziskanerin Sr. Michaela Gehart rief dazu auf, gerade mit jungen Menschen über den Glauben zu reden. Es gelte sich nicht abzukapseln in einer eigenen "katholischen Welt", sondern hinauszugehen: "Wir Christen dürfen nicht nur darauf warten, dass uns wer anspricht und dass uns wer braucht."

Der Melker Benediktiner P. Lukas Roitner betonte die Bedeutung der kirchlichen Schulen: Sie seien eine Chance, mit Jugendlichen in Kontakt zu kommen. Diese gingen über das Nützlichkeitsdenken hinaus, gerade weil es im Bildungswesen sonst oft nur mehr auf Messbarkeit und Nützlichkeit ankomme. Dort würden wichtige Werte vermittelt, aber auch musische Bildung. Pater Lukas bemerke, dass viele Schüler in den Stiftsschulen keine religiöse Sozialisation mehr hätten. Weil der Großteil der Kinder und Jugendliche nicht mehr aus religiös geprägten Familien kämen, sei der Religionsunterricht umso wichtiger.

Für den Seitenstettner Prior P. Laurentius Resch ist die Öffnung der Klöster für interes-

sierte Menschen wichtig. Zeit und Aufmerksamkeit seien das Kostbarste, das die Orden vermitteln könnten. Auch an Kontemplation wolle man heranzuführen, verstanden nicht als Leistungsdenken beim Gebet, sondern als ein Versenken in Gott.

### **Spannung Ordensleben - Pfarrseelsorge**

Der Altenburger Abt Thomas Renner erläuterte, dass die Pfarrseelsorge des Stifts historisch gewachsen sei. Die Anzahl der Mitbrüder sinke, die Aufgaben würden aber mehr werden. Das klösterliche Leben leide unter dieser hohen Beanspruchung, gleichzeitig wolle seine Gemein-

schaft auch die Diözese unterstützen - im Herbst habe Altenburg weitere zwei "Diözesanpfarren" übernommen. Ein Vorteil sei, dass alle sechs Stiftspfarrten im Umkreis von zwölf Kilometer liegen, diese hielten engen Kontakt zum Stift.

Die Vorsitzende der Frauenorden der Diözese St. Pölten, Generaloberin Sr. Franziska Bruckner, und der Eggenburger Redemptorist P. Hans Hütter gaben einen Einblick in die vielfachen Aufgaben der Ordensleute in der Diözese. Sie seien aktiv in der Pfarrseelsorge, in der Bildung, im Jugendbereich, auf dem kontemplativen Gebiet und immer für persönliche Aussprachen und Hilfeleistungen da.

## **Kärntner Bischofsvikar: Teresa von Avila auch heute Vorbild**

### **Karmelitenpater Sagardoy in Diözese Gurk-Klagenfurt Bischofsvikar für Orden: Bei Enttäuschungen durch Kirche nicht jammern sondern trotz Hindernissen wie Teresa Liebe zu Jesus und Kirche sichtbar machen**

Klagenfurt (KAP) Die Kraft, mit der die vor 500 Jahren geborene Teresa von Avila (1515-1582) Hindernissen, Enttäuschungen und Fehlern in der Kirche begegnet ist, kann auch heute noch als Ermutigung und Vorbild im Umgang mit Herausforderungen in der Kirche dienen. Das betonte der spanische Karmelit Antonio Sagardoy, der in der Diözese Gurk-Klagenfurt Bischofsvikar für Orden ist und mehrere Bücher über die 1970 von Paul VI. zur ersten Kirchenlehrerin erhobene Ordensfrau veröffentlichte. "Teresa ermutigt uns, nicht so sehr zu jammern, sondern einfach zu entdecken, wie kann ich trotz Hindernissen meine Liebe zu Jesus und zur Kirche sichtbar machen in unserer Zeit", so der Karmelit wörtlich in einem Interview mit "Radio Vatikan" am 28. März.

Ihr Gottvertrauen könne im scharfen Kontrast zur heutigen Mentalität gesehen werden, "die sehr stark die eigene Leistung betont. Leider auch im Religiösen. Und wir übersehen stark das Wirken Gottes". Vorbildwirkung habe Teresa auch in ihrer Loyalität gegenüber der Kirche, so der Karmelit. Jede Kritik war von dem Nebensatz "und trotzdem liebe ich die Kirche" geprägt.

Die Gründung des Ordens des unbeschulten Karmel mit dem Schwerpunkt auf das meditative Gebet ist für den Pater eine Antwort Teresas auf die damalige Position der Kirche, Frauen seien nicht meditationsfähig. Dahinter

stecke aber nicht so sehr Emanzipation, sondern "vielmehr die Betonung auf die Würde eines jeden Menschen". Deswegen wehrte sie sich gegen manche Haltungen damals in der Gesellschaft und in der Kirche und versuchte zu betonen, "dass wir alle vor Gott gleich sind". Teresa habe sich stets innerhalb der Normen der Kirche bewegt. Hinter der Gründung stünde nämlich auch die Frage nach dem Wohl der Kirche.

Vorbildwirkung habe Teresa auch in ihrer Spiritualität, die immer an theologisches Wissen gebunden war. "Gerade in unseren Tagen ist es nicht immer so. Wir betonen eher einseitig entweder eine gewisse Religiosität oder eher theologisches Wissen", so Sagardoy. Der Bezug auf die theologischen Abhandlungen ihrer Zeit habe sie auch immer wieder vor der Inquisition gerettet.

### **Reformerin trotz aller Widerstände**

Teresa Sanchez de Cepeda y Ahumada wurde am 28. März 1515 in Avila als Enkelin eines konvertierten Juden in eine altkastilische Adelsfamilie geboren. Vermutlich 1536 trat sie in den Karmel in Avila ein, in dem zu dieser Zeit 140 Schwestern lebten. Im Jahr darauf wurde Teresa ernsthaft krank und blieb etwa drei Jahre lang gelähmt. Von der Betrachtung einer Darstellung des leidenden Christus 1554 wurde sie so angeührt, dass sie durch dieses Ereignis ihre "endgültige Bekehrung" erfuhr und künftig in

radikaler Selbstaufgabe nur noch in Christus leben wollte.

Gegen viele Widerstände erhielt sie 1562 von Papst Pius IV. und dem Ortsbischof die Erlaubnis, in Avila ein eigenes Kloster, das der Unbeschuhnten Karmelitinnen, zu gründen, in dem die ursprüngliche Ordensregel wieder befolgt werden sollte. Zugleich legte Teresa fest, dass in

einem Karmel nicht mehr als 21 Schwestern leben sollten. Danach begann sie, ihre Reformpläne trotz aller Widerstände und Strapazen zu verwirklichen. Bis zu ihrem Tod am 4. Oktober 1582 gründete sie 17 Reformklöster.

(Tipp: Antonio Sagardoy: Teresa v. Avila. Trotzdem liebe ich die Kirche. styria premium-Verlag)

## Orden sind Wegweiser für Christsein in der Diaspora

### Tagung des Forums Weltreligionen und der Ordensgemeinschaften in Salzburg: Neue Identität und Aufgaben durch das Leben im neuen plurireligiösen Umfeld

Salzburg (KAP) Christliches Leben kann inmitten der Zerstreutheit des dauerhaft gewordenen plurireligiösen Umfeldes der Gegenwart zu neuer Identität und zu neuen Aufgaben finden: Das war der Tenor einer Fachtagung des Forums Weltreligionen und der Ordensgemeinschaften Österreich über das Phänomen der "Diaspora". Der besondere Fokus der Veranstaltung, die am Dienstag in Salzburger Johannes-Schlössl der Pallottiner zu Ende ging, lag auf der Bedeutung des Diaspora-Daseins für das Ordensleben.

Die Referenten der dreitägigen Veranstaltung skizzierten eine "postkoloniale Vielfalt" im religiösen Bereich, die man selbst durch einheitlich säkulare Verfassungen nicht auf einen Nenner bringen könne. Ein Grundkonsens sei für das Zusammenleben und im Sinne des Gemeinwohl dennoch unerlässlich, so die Experten. Entstanden sei diese Situation durch das weltweite Wachstum von Ortskirchen, deren Entfaltung, Dezentralisierung, Inkulturation sowie dem Kontakt und Austausch mit den jeweiligen Religionen und Zivilisationen vor Ort.

Die wachsende Vielfalt sollte man zum "Ausgangspunkt einer neuen Einheit nehmen, die ihrerseits Einheit stiftend wirkt", betonte Petrus Bsteh, der Leiter des Forums für Weltreligionen, in seinem Abschlussresümee. Dies wäre auch jene Sicht eines Lebens in der Diaspora, das "zu neuer Fruchtbarkeit und Selbstfindung" führen könne, wie dies auch bereits von der konziliaren Reform des Zweiten Vatikanums beabsichtigt worden sei.

Als zukunftsweisende Beispiele für Diaspora-Leben wurden bei der Tagung das Zisterziensierinnenkloster Helfta im früheren DDR-Gebiet und das Trappistenkloster Novy Dvur in der tschechischen Diözese Pilsen vorgestellt,

sowie die Ordensgemeinschaft der Kleinen Brüder Jesu: Letztere "übersiedelten" ihre Klöster von der Wüste in die Ballungszentren der Städte und hätten dadurch Orte der Wüsten-erfahrung, neuer Kontemplation und des Dienstes der solidarischen Freundschaft geschaffen.

Ein Diaspora-Beispiel aus Wien präsentierte Sr. Beatrix Mayrhofer: Ihr eigener Orden - die Schulschwestern von Unserer Lieben Frau - erkenne in der multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft einen sich wandelnden Bildungsauftrag, den man im ordenseigenen Schulzentrum Friesgasse auch wahrnehme, so die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden in Österreich. Die katholische Privatschule in 15. Wiener Gemeindebezirk ist für ihre Schüler und Lehrer mit 40 verschiedenen Muttersprachen und 20 verschiedenen Religionsbekenntnissen besonders um multireligiöse Ausrichtung bemüht und im interreligiösen Dialog engagiert.

Einen Überblick über biblische Grundlagen ab dem babylonischen Exil der Juden bis hin zur Diasporaverfassung der Gemeinden gab bei der Tagung der international renommierte deutsche Ordenshistoriker Gert Melville. Sein Fachkollege und Landsmann Georg Gresser beschrieb die frühmittelalterlichen Klöster als Knotenpunkte der europäischen Christianisierung. Beispiele aus Islam und Buddhismus ergänzten den Gang durch die Kirchengeschichte: Die Bamberger Islamwissenschaftlerin Rotraud Wielandt und der Dominikaner Josef Dreher präsentierten die Sufiorden und -bruderschaften und ihre Rolle an der Peripherie der muslimischen Welt, der Religionswissenschaftler Peter Ramers die identitätsstiftende Bedeutung

der tibetischen Klöster für die Tibeter sowie deren Rolle im Exil am Beispiel des Klosters Rikkon in der Schweiz.

Die Tagung "Diaspora - monotheistische Weltpräsenz" war bereits der fünfte Teil der Reihe "Ordenscharismen und Religionen". Bei

diesem Gemeinschaftsprojekt setzen sich die Veranstalter mit der spezifischen Bedeutung der Orden in der Begegnung mit anderen Religionen in Geschichte und Gegenwart auseinander. Die Ergebnisse werden als theologische Reihe im Lit-Verlag "Spiritualität im Dialog" publiziert.

## **Palmsonntag: Pfarren sammeln für Christen im Heiligen Land**

### **Kollekte unterstützt Sozial- und Bildungsprojekte der Franziskaner im Heiligen Land**

Wien (KAP) Österreichs Pfarren sammeln am Palmsonntag, den 29. März, für Christen im Heiligen Land und den umliegenden Unruheregionen. Mit den Geldern werden Sozial- und Bildungseinrichtungen der Kustodie der Franziskaner im Heiligen Land unterstützt, die dort vor allem Kindern, alte Menschen und Flüchtlingen helfen, erzählte Pater Elias van Haaren in einem "Kathpress"-Gespräch. Das diesjährige Motte der Sammlung, die seit 1867 auf Anweisung des Papstes weltweit durchgeführt wird, lautet "Hilfe leisten - Hoffnung spenden. Unser Einsatz für die Christen im Heiligen Land".

Der Orden betreibt in Israel, Palästina, Jordanien, Syrien, im Libanon, Zypern und in Teilen von Ägypten Schulen, Alten- und Waisenhäuser und kümmert sich um die immer größere werdende Zahl von syrischen und irakischen Flüchtlingen. Im Rahmen sogenannter "housing projects" werden außerdem Wohnungen für Christen im Heiligen Land gebaut und Arbeitsplätze vermittelt. Damit wolle man die Abwanderung der zumeist arabischen Christen. "1948 waren es noch 20 Prozent Christen in Israel, heute sind es 1,8 Prozent", kennt der Franziskaner die traurigen Zahlen.

2014 konnte in der Kollekte rund 200.000 Euro gesammelt werden. Pater Elias rechnet

heuer wieder mit einem ähnlichen Betrag. "Die Leute scheinen wahrzunehmen, dass die Situation vieler Christen im Nahen Osten keine leichte ist", erklärt der Franziskaner die konstant hohe Summe.

Die traditionelle Sammlung für die Kirchen im Heiligen Land findet seit 1867 weltweit in den Karfreitagsgottesdiensten statt. Die Diözesen in Österreich führen seit 2002 nach einem Beschluss der Österreichischen Bischofskonferenz die Kollekte schon am Palmsonntag durch, der in diesem Jahr auf den 29. März fällt. Die Kongregation für die Ostkirchen im Vatikan hofft auf starke Beteiligung. In einem Brief an Bischöfe erinnert der Präfekt, Kardinal Leonardo Sandri, an die Leiden vieler Menschen in Syrien und dem Irak. "Die Waffen kommen dort nicht zur Ruhe, der Weg des Dialogs und der Eintracht scheint verloren", so der argentinische Kurienkardinal.

"Während die Christen des Heiligen Landes aufgerufen sind, der Versuchung zu widerstehen ihr Land zu verlassen, ist es Aufgabe der Gläubigen der ganzen Welt, sich ihr Schicksal zu Herzen zu nehmen." Die Kollekte für das Heilige Land sei "in diesem Jahr mehr denn je eine wertvolle Gelegenheit zu einer Pilgerfahrt des Glaubens".

## **Ordensfrau als "Pionierin der Stadt Graz" geehrt**

### **Steirische Landeshauptstadt würdigt Elisabethinen-Schwester Consolata Maderbacher in neuer "Pionierinnengalerie" im Grazer Rathaus**

Graz (KAP) Die Grazer Stadtregierung hat die 78-jährige Elisabethinen-Schwester Consolata Maderbacher als eine von 20 Frauen in ihre kürzlich eröffnete "Pionierinnengalerie" im Grazer Rathaus aufgenommen. Die steirische

Landeshauptstadt ehrt damit Frauen, die sich in besonderer Weise um die Stadt verdient gemacht haben. Die "Pionierinnengalerie" soll laut der Grazer Frauenstadträtin Martina Schröck

ein bewusstes Gegenüber zur Galerie der rein männlichen Grazer Bürgermeister bilden.

Consolata Maderbacher war drei Jahrzehnte lang Generaloberin der Elisabethinen. Maßgeblich für ihre Aufnahme in die Galerie war der unter ihrer Leitung erfolgte Bau des Krankenhauses der Elisabethinen in Graz. Nach Erweiterungs- und Sanierungsarbeiten in den 1970er Jahren ist das Spital heute ein modernes Standard-Krankenhaus mit fünf Fachgebieten.

Neben der Ordensfrau finden sich u.a. die ehemalige steirische Landeshauptfrau Waltraud Klasnic und die erste Rektorin der Karl-Franzens-Universität, Christa Neuper. "Ich sehe

es als unsere Pflicht, diese bewundernswerten Frauen aus dem Schatten zu holen und ihre einzigartigen Leistungen zu honorieren", gab Stadträtin Schröck Einblicke in die Motive.

Sr. Consolata wurde 1937 in Köppelreith bei Pöllau in der Oststeiermark geboren und trat im Alter von 18 Jahren in den Orden der Elisabethinen ein. 1959 legte sie die Profess ab und absolvierte daneben die Ausbildung zur Diplomkrankenschwester und OP-Schwester. Ab 1971 war sie 30 Jahre lang Generaloberin für den Konvent der Elisabethinen in Graz. Nach wie vor ist sie als Generalökonomin für wirtschaftliche Belange des Konvents zuständig.

## Orthodoxe Theologin: Kirche soll wieder Diakoninnen weihen

### Griechische Expertin Koukoura: Aussterben des Kirchenamtes der Diakoninnen ist Folge der Vorherrschaft der Ordensgemeinschaften nach Sieg über Bilderstürmer im 8. Jahrhundert

Athen (KAP) In der Diskussion in Griechenland um eine orthodoxe Frauenordination hat sich nach einer Reihe von männlichen Theologen nun erstmals eine Frau zu Wort gemeldet. Die Pastoraltheologin an der Universität von Saloniki, Dimitra Koukoura, erinnerte daran, dass die Rolle von Frauen in der Kirche bereits 1988 bei einer interorthodoxen theologischen Konferenz auf der Insel Rhodos diskutiert wurde. Obwohl sich dabei die Einsicht durchsetzte, dass die alte Kirche ihren Diakoninnen eine sakramentale Weihe erteilt hatte, seien daraus bis heute keine praktischen Konsequenzen gezogen worden. Diese sollten jetzt folgen, so Koukoura.

In Rhodos hatten rumänische Teilnehmerinnen den Wunsch vorgebracht, Frauen wenigstens zum Theologiestudium zuzulassen. Nach der politischen Wende ging dieser Wunsch in Erfüllung, wobei Rumänien in der Orthodoxie eine Vorreiterrolle spielte.

Koukoura setzt sich in ihrer Arbeit stark mit der Rolle der Orden bei der Profilierung des Amtes auseinander. Das Aussterben des kirchlichen Amtes der Diakoninnen im Abendland und später auch im christlichen Osten bringt sie mit der das ganze kirchliche Leben dominierenden Vorherrschaft der Ordensgemeinschaften nach

dem von ihnen gewonnenen Kampf gegen die byzantinischen Bilderstürmer des 8. und 9. Jahrhunderts in Zusammenhang. Klosterschwestern hätten Zug um Zug die Aufgaben der Gemeinde-Diakoninnen übernommen und diese so gut wie überflüssig gemacht. Nur in der armenischen Kirche gab es sie weiter bis zum Genozid 1915. Die Weihe einzelner Diakoninnen in Griechenland durch Nektarios von Ägina in den 1920er Jahren sowie durch Erzbischof Christodoulos Paraskevidis von Athen nach der vergangenen Jahrtausendwende sind bisher Ausnahmen vom in der Orthodoxie dominierenden Männerklerus geblieben.

Die griechisch-orthodoxen Kirchen dürften sich aber nicht länger weigern, der Herausforderung durch den Siegeszug der Frauenordination in den Kirchen der Reformation, aber auch bei den der Orthodoxie nahestehenden Altkatholiken zu begegnen, meinte die Theologin. Da es keine stichhaltigen theologischen Gründe gegen die Gleichberechtigung der Frau auch in der Kirche gebe, müsse auf diese richtige Glaubenseinsicht (Orthodoxia) endlich auch die entsprechende "Ortho-praxis" (richtige Praxis) in Bezug auf die Frauenmitverantwortung folgen.



## Stift Göttweig: Startschuss für nächste Sanierungsetappe

**Erneuerung der Dächer mit 18.000 Quadratmeter Fläche geht weiter - Landeshauptmann Pröll: "Verantwortung gegenüber dem kulturellen Erbe"**

St.Pölten (KAP) Insgesamt sechs Jahresetappen umfasst die Sanierung des Stiftes Göttweig, Anfang nächster Woche soll die dritte davon in Angriff genommen werden. Das haben Abt Columban Luser und der niederösterreichische Landeshauptmann Erwin Pröll am Freitag bekannt gegeben. Im dritten Baujahr stehe die Dachsanierung des Südflügels und der Kaiserstiege im Museumstrakt am Plan, so Abt Luser im Zuge eines Pressegesprächs im Anschluss an die Sitzung des für die Renovierung zuständigen Kuratoriums. In diesem Teil befindet sich das epochale Troger-Fresko, das mit seinem sprichwörtlichen Trogerblau das größte freitragende Treppenhaus Österreichs überwölbt. Die Erneuerung der Dächer seien "eine große Herausforderung", betonte der Abt, handle es sich doch um ca. 18.000 Quadratmeter Dachfläche.

"1,1 Millionen Euro werden in die dritte Etappe investiert, ein Anteil von 25 Prozent der Kosten wird vom Land Niederösterreich getragen", informierte Landeshauptmann Pröll. Man habe "eine Verantwortung gegenüber dem kulturellen Erbe, das unsere Vorfahren an uns weitergegeben haben", betonte er. Für das Land Niederösterreich sei das Stift Göttweig ein "Kulturjuwel am Eingangstor zum UNESCO-

Weltkulturerbe", so Pröll. Das Stift Göttweig habe aber - durch das Europa-Forum Wachau - auch eine "europäische Dimension". Der Landeshauptmann verwies auch auf die touristische und wirtschaftliche Bedeutung des Stiftes, das pro Jahr rund 100.000 Besucher verzeichne.

Der Präsident des Fördervereins der Freunde des Benediktinerstiftes Göttweig, Erwin Hameseder, berichtete über ein erfolgreiches Jahr des Vereines. Durch verschiedenste Aktivitäten konnten bereits Spenden in der Höhe von rund 520.000 Euro für die Finanzierung der Dachsanierung eingebracht werden. "Wir wollen bis zum Ende des Projektes eine Million Euro zur Sanierung beitragen", so Hameseder.

Die Gesamtkosten für die Neudeckung der Stiftsdächer wurden zu Beginn der Arbeiten mit sechs Millionen Euro geschätzt. Im Jahr 2014 konnten trotz schwieriger Witterungsverhältnisse alle für das zweite Jahr geplanten Dächer neu gedeckt werden. Das Kirchendach und nunmehr auch der gesamte Osttrakt sind nun in freundlichem Ziegelrot weithin sichtbar. Im Jahr 2015 sollen nun die Dachsanierung des Südtrakts finalisiert sowie zusätzlich dieselbe Maßnahme über der Kaiserstiege mit dem Trogerfresko realisiert werden. Bis 2018 sollen alle Renovierungsarbeiten abgeschlossen sein.

## Stift Seitenstetten setzt neue spirituelle und kulturelle Akzente

**Am Palmsonntag öffnet Pilger-Ausstellung, historischer Hofgarten bekommt Gartenakademie**

St.Pölten (KAP) Mit einer Reihe bewährter und neuer Aktivitäten will sich das Benediktinerstift Seitenstetten auch 2015 als spirituelles und kulturelles Zentrum etablieren. Das Pilgern bleibt ein Schwerpunkt des Klosters, der bekannte historische Hofgarten bekommt eine Gartenakademie und der Klosterladen einen Relaunch, wie Abt Petrus Pilsinger bei einer Pressekonferenz im Stift ankündigte.

Am Palmsonntag wird die Pilger-Ausstellung wieder eröffnet, die im Vorjahr bereits 9.000 Menschen erreichte. Dieses Jahr soll weiters jungen und modernen Künstlern die Möglichkeit gegeben werden, ihre Werke vor-

zustellen. Außerdem soll es nach Ostern wieder jeden zweiten Samstag kleine, bereits bewährte Wallfahrten vom Stift Seitenstetten zur Basilika Sonntagberg geben, die von den Benediktinern betreut wird. Auch dort gibt es heuer umfangreiche Baumaßnahmen. So werde der Vorplatz der Basilika umgebaut, erläuterte Abt Pilsinger. Ein weiterer Teil der Revitalisierung der Wallfahrtskirche sei die Schatzkammer, die ab 2016 wieder zugänglich gemacht werde. Der Abt zählte einige populäre Wallfahrts-Höhepunkte auf: So gebe es eine Mostviertel-, eine Traktor- und eine große Musikantenwallfahrt.

Am 17. April erwartet das Stift Hunderte Firmlinge aus der Diözese St. Pölten beim Event "Nacht des Feuers". Abt Petrus: "Unser Stift ist über 900 Jahre alt, es fährt nicht wie ein Expresszug, sondern in vielen kleinen Schritten." Dabei gebe es viele Kooperationen mit Pfarren, der Stiftsschule oder dem diözesanen Jugendhaus Schacherhof.

Bis zu 30.000 Menschen besuchen jedes Jahr den Hofgarten des Stifts. Man habe sich mit der neuen Gartenakademie die Aufgabe gestellt, den Teilnehmern ästhetische Gartengestaltung

im Einklang mit der Natur näher zu bringen und sie zu befähigen, schöne "Gartenbilder" als eigenen Raum selbst zu planen, umzusetzen und erlebbar zu machen, sagte der Abt. Im Hofgarten gebe es auch die Möglichkeit, praktisch zu arbeiten. Ein umfangreicher Lehrgang wendet sich ab September 2015 bewusst an Gartenbegeisterte und Personen ohne Vorkenntnisse. Dazwischen gibt es viele weitere Kurse für Interessierte. Spezielle Gartentage im Stift finden vom 12. bis 14. Juni statt.

(Infos: [www.stift-seitenstetten.at](http://www.stift-seitenstetten.at))

## Theologe: Johannes Paul II. war Entdecker der Barmherzigkeit

**Dogmatiker Niewiadomski zum 10. Todestag des Papstes: Franziskus setzt Leitmotiv seines Vorgängers nahtlos fort – Wojtyla Schlüsselfigur für Rehabilitation Schwester Faustynas**

Innsbruck (KAP) Johannes Paul II. war jener Papst, der die Barmherzigkeit als zentrale Eigenschaft Gottes für die Kirche auf lehramtlicher Basis neu entdeckte und sie zum Schlüssel seiner Theologie machte: Das hat der Innsbrucker Theologe Jozef Niewiadomski im Interview mit "Kathpress" zum bevorstehenden 10. Sterbetag des Heiligen aus Polen erklärt. Das Erbe des Wojtyla-Papstes werde von dessen zweitem Nachfolger aus Argentinien angetreten: "Auch für Franziskus ist Barmherzigkeit das Leitmotiv, womit er Johannes Paul II. direkt fortsetzt", so der aus Polen stammende Dogmatiker.

Seine eigenen Erfahrungen als NS-Zwangsarbeiter in einem Steinbruch habe den jungen Karol Wojtyla zu diesem Leitmotiv geführt, erklärte Niewiadomski. Er bekam in seiner Heimatstadt Krakau Zugang zu der Erfahrung der hier 1938 an Tuberkulose verstorbenen Ordensfrau Maria Faustyna Kowalska, dass die Barmherzigkeit das Hauptmerkmal Gottes ist. Im deutschen Sprachraum sei Kowalska in Misskredit gekommen, da sich ihrer laut dem Innsbrucker Theologen nur "ultra-konservative Kreise" angenommen hätten, was "zu Unrecht" geschehen sei: "Ihre Botschaft war revolutionär und kam genau in einer Zeit, wo Gerechtigkeit und normengeleitete objektive moralische Ordnung die Kirchenlehre bestimmten."

Für die katholische Kirche damals sei die Barmherzigkeit und Schwester Faustyna jedenfalls "derart gefährlich" gewesen, "dass sie von der Kongregation für die Glaubenslehre auf den

Index der verbotenen Visionen und Schriften gesetzt wurde", erinnerte Niewiadomski. Wojtyla ließ sich hingegen von ihrer Frömmigkeit für sein Leben prägen und setzte sich als Krakauer Bischof für die Revision des vatikanischen Urteils und später für die Seligsprechung Kowalskas ein, die er als Papst 1993 ebenso wie deren Heiligsprechung im Jahr 2000 selbst leiten sollte.

Bereits Ende der 1940er-Jahre stellte Wojtyla in einem Theaterstück die Gerechtigkeit alleine als ungenügend, unmenschlich und "Sackgasse" dar, während Barmherzigkeit einen Ausweg biete und den Einzelnen zur Nachfolge bewege, erklärte Niewiadomski. Das theologische Fundament folgte dann in seinen Papst-encyklicken, wo die Erlösung durch Jesus Christus als Motto stets "programmatisch durchleuchtete": "Nach fast 1.500 Jahren Dogmengeschichte beschritt Johannes Paul II. radikal einen neuen Weg, indem er Christologie personalistisch deutete: Jesus Christus hat sich mit jedem Menschen verbunden durch die Menschwerdung, in deren Zentrum die Passion und Erlösung steht", legte der Dogmatiker dar.

### Programm für gesamtes Pontifikat

Das gesamte 26-jährige Pontifikat sei von dem für alle Menschen offenen christlichen Erlösungsglauben geprägt gewesen, den Wojtyla schon als Konzilsvater im II. Vatikanum bei "Gaudium et spes" eingebracht haben dürfte, so der Theologe. Vieles sei davon ableitbar - von der Begegnung mit anderen Religionen, wo Johannes Paul II. starke und innerkirchlich teils

kritisierte Gesten wie etwa den Kuss des Korans setzte, bis hin zur erstmaligen Beschreibung der Menschenrechte als Weg des Evangeliums; "Menschenrechte wie etwa Religionsfreiheit werden dabei nicht im bürgerlichen Sinn für sich selbst eingeklagt, sondern dem anderen gewährt, wobei der Papst aus den Erfahrungen des Schicksals der polnischen Juden schöpfte", führte Niewiadomski aus.

Papst Franziskus sei weitaus stärker in der Traditionslinie seines Vorgängers als dies wahrgenommen werde, so die Einschätzung des Innsbrucker Professors, der daran erinnerte, dass es Johannes Paul II. war, der einst den Jesuiten Jorge Mario Bergoglio "in die kirchliche Hierarchie geholt und ihm eine Bühne gegeben" habe. Franziskus führe das Grundmotto der Barmherzigkeit fort, durch persönliches Zeugnis und Gehen an die Peripherie als Antwort auf die radikalen Widersprüche und Konflikte der Welt, durch die Positionierung der Religion als versöhnende Kraft gegen Gewalt, sowie durch Fokus auf Menschenrechte. Beide Päpste hätten reiche Lebenserfahrungen eingebracht, was sie authentisch gemacht habe bzw. mache.

So wie der jetzige Papst sei schon Johannes Paul II. gegen die Konsumkultur aufgetreten und habe "phänomenal gut erkannt, dass dessen Steigerung zu einer vom Zerstörerischen gespeisten 'Kultur des Todes' führt", betonte Niewiadomski. Parallel zu seiner entschiedenen Ablehnung des Tötens unschuldigen Lebens und trotz seines Verständnis des Menschen als Gottes Ebenbild sei es dem Wojtyla-Papst jedoch nicht ausreichend gelungen, den "historischen Umbruch" bei der Sexualität als "Zeichen der Zeit zu erkennen und darauf zu reagieren": Stattdessen

habe er die traditionelle kirchliche Perspektive weitergeführt, die Sexualität auf die Empfängnisverenge und darüber hinaus mit Missbrauchs oder Sünde verbinde, so die Beurteilung des Theologen, der von Papst Franziskus in diesem Punkt einen "Mentalitätswandel" erhoffte.

Leben im Widerspruch bis zuletzt

Mit Blick auf sein gesamtes Pontifikat sei sein Landsmann ein "Gigant" und ein "begnadeter Mensch" gewesen, der immer als "Zeichen des Widerspruchs" gelebt habe, fasste Niewiadomski zusammen. Ganz besonders treffe dies auf die letzten Lebensjahre zu: Just in einer Zeit, in der ethische Fragen rund um das Lebensende erst gerade aufkamen, habe der Wojtyla-Papst durch seinen Umgang mit seiner Parkinson-Erkrankung, den Kritiker als "frommen Masochismus" abgetan hätten, ein Zeichen gesetzt und sei so zur "Ermutigung und Quelle der Hoffnung" für viele - besonders die einsam Leidenden - geworden.

Niewiadomski erinnerte hier etwa an eine Szene während des Österreich-Besuches 1998, als der Papst während eines Gottesdienstes in Salzburg minutenlang brauchte, um bis zum Altar zu kommen - "eines der wenigen Bilder, wo man einen kranken, fast hilflosen Mann in der Öffentlichkeit ohne Bloßstellung sehen konnte", wie der Theologe unterstrich. Johannes Paul II. habe mit seinem Leiden "eine für die Theologie und Kirchengeschichte ebenso revolutionäre Tat wie der Amtsverzicht von Benedikt XVI." vollbracht.

Weitere Berichte zum 10. Todestag von Johannes Paul II. im Kathpress-Themenpaket unter [www.kathpress.at/jp2](http://www.kathpress.at/jp2)

## Medienpriester Pater Berthold Mayr verstorben

**Ordensangehöriger der Missionare von Mariannahill wurde durch ORF-Sendungen wie "Fragen des Christen" oder "Gedanken für den Tag" über Oberösterreich hinaus bekannt**

Linz (KAP) P. Berthold Mayr, Ordensmann der Kongregation der Missionare von Mariannahill und durch ORF-Sendungen in Radio und Fernsehen bekannt geworden, ist am 19. März im 90. Lebensjahr verstorben. Er war "ein begnadeter Redner und hatte ein offenes Ohr für die Fragen und Probleme der Menschen", heißt es in einer Aussendung der Diözese Linz am Montag. "Er verstand es, das Wort Gottes in der

Sprache der Zeit zu verkünden." Österreichweit bekannt wurde er durch viele Radio- und Fernsehsendungen wie "Gedanken für den Tag", "Morgengedanken", "Christ in der Zeit" und "Fragen des Christen".

Berthold Erwin Mayr wurde am 1. Oktober 1925 in Gurten (Oberösterreich) geboren. Bevor er das Gymnasium in Ried abschließen konnte, wurde er 1944 zur deutschen Wehr-

macht eingezogen und konnte erst nach Beendigung des Krieges und seiner Kriegsgefangenschaft die Matura nachholen. Nach einem kurzen Aufenthalt im Linzer Priesterseminar trat er in die Kongregation der Mariannhiller Missionare ein, die erste Profess legte Mayr im September 1947 ab.

Anschließend studierte er im Canisianum in Innsbruck Philosophie und Theologie und wurde Doktor der Philosophie. Am 25. Juli 1952 wurde er im Dom zu Innsbruck zum Priester geweiht. Es folgte ein Lehramtsstudium in Germanistik und Geschichte. Obwohl es bei Ordenseintritt sein Wunsch war, in der Mission in Afrika zu arbeiten, wurde er 1957 in das Internat St. Berthold in Wels als Direktor berufen. "Mit

seinem Einsatz und seinen Talenten hat er dieses Internat aufgebaut und weltoffen geleitet", würdigte die Diözese Linz. Dem Haus stand er bis zum Ende seines Lebens vor. Von 1962 bis 1983 war P. Berthold Provinzial in der Österreichischen Mariannhiller Provinz. Auch in verschiedenen Gremien der Diözese Linz war er viele Jahre federführend engagiert.

Der Auferstehungsgottesdienst für P. Berthold Mayr wird am Montag, 30. März 2015, um 11 Uhr in der Stadtpfarrkirche Wels gefeiert. Die Beisetzung erfolgt anschließend auf dem Friedhof der Stadt Wels. Bereits am Sonntag, 29. März, wird um 19 Uhr in der Kapelle von St. Berthold in Wels (Rainerstraße 15) für den Verstorbenen gebetet.

## Ordensfrau als "Pionierin der Stadt Graz" geehrt

**Steirische Landeshauptstadt würdigt Elisabethinen-Schwester Consolata Maderbacher in neuer "Pionierinnengalerie" im Grazer Rathaus**

Graz (KAP) Die Grazer Stadtregierung hat die 78-jährige Elisabethinen-Schwester Consolata Maderbacher als eine von 20 Frauen in ihre kürzlich eröffnete "Pionierinnengalerie" im Grazer Rathaus aufgenommen. Die steirische Landeshauptstadt ehrt damit Frauen, die sich in besonderer Weise um die Stadt verdient gemacht haben. Die "Pionierinnengalerie" soll laut der Grazer Frauenstadträtin Martina Schröck ein bewusstes Gegenüber zur Galerie der rein männlichen Grazer Bürgermeister bilden.

Consolata Maderbacher war drei Jahrzehnte lang Generaloberin der Elisabethinen. Maßgeblich für ihre Aufnahme in die Galerie war der unter ihrer Leitung erfolgte Bau des Krankenhauses der Elisabethinen in Graz. Nach Erweiterungs- und Sanierungsarbeiten in den 1970er Jahren ist das Spital heute ein modernes Standard-Krankenhaus mit fünf Fachgebieten.

Neben der Ordensfrau finden sich u.a. die ehemalige steirische Landeshauptfrau Waltraud Klasnic und die ersten Rektorin der Karl-Franzens-Universität, Christa Neuper. "Ich sehe es als unsere Pflicht, diese bewundernswerten Frauen aus dem Schatten zu holen und ihre einzigartigen Leistungen zu honorieren", gab Stadträtin Schröck Einblicke in die Motive.

Sr. Consolata wurde 1937 in Köppelreith bei Pöllau in der Oststeiermark geboren und trat im Alter von 18 Jahren in den Orden der Elisabethinen ein. 1959 legte sie die Profess ab und absolvierte daneben die Ausbildung zur Diplomkrankenschwester und OP-Schwester. Ab 1971 war sie 30 Jahre lang Generaloberin für den Konvent der Elisabethinen in Graz. Nach wie vor ist sie als Generalökonomin für wirtschaftliche Belange des Konvents zuständig.

## Salzburg: Weihbischof Laun feiert 20-jähriges Bischofsjubiläum

**Gemeinsamer Gottesdienst mit Erzbischof Lackner am 25. März um 19 Uhr in der Franziskanerkirche**

Salzburg (KAP) Salzburgs Weihbischof Andreas Laun (72) feiert am Mittwoch, 25. März, gemeinsam mit Erzbischof Franz Lackner mit einem Gottesdienst den 20. Jahrestag seiner Bischofsweihe. Die Messe in der Salzburger Fran-

ziskanerkirche beginnt um 19 Uhr. Der gebürtige Wiener wurde 1995 von Papst Johannes Paul II. zum Weihbischof in der Erzdiözese Salzburg ernannt und vom damaligen Erzbischof Georg Eder im Salzburger Dom geweiht.

Laun ist Bischofsvikar für die Seelsorge an Ehe und Familie und immer wieder Referent bei verschiedenen Tagungen zu diesem Thema. In der Österreichischen Bischofskonferenz ist Laun u.a. für die "religiösen Bewegungen" im Laienapostolat (Movimenti) zuständig.

Über Österreich hinaus bekannt ist der Weihbischof durch seinen Einsatz für den Schutz Ungeborener und gegen die Fristenregelung. Laun scheut sich auch nicht, an öffentlichen Kundgebungen für das Leben teilzunehmen. Als zeitweise für Umweltfragen zuständiger Bischöfe setzte er sich besonders für den Tierschutz ein. Immer wieder hat sich Laun auch kritisch mit diversen Kirchenreform-Initiativen auseinandergesetzt.

Laun - 1942 in Wien geboren - übersiedelte 1945 mit seinen Eltern nach Salzburg, wo er die Volksschule und anschließend das Erzbischöfliche Gymnasium "Borromäum" besuchte. Danach studierte er zwei Jahre Philosophie an der damaligen Philosophisch-theologischen Hochschule in Salzburg, ehe er 1962 in den Orden der Oblaten des Heiligen

Franz von Sales eintrat. Das Noviziatsjahr absolvierte Laun in Eichstätt, wo er am 29. Juni 1967 zum Priester geweiht wurde.

Er wirkte in den folgenden Jahren als Erzieher, Kaplan und Religionslehrer und beendete 1973 in Fribourg in der Schweiz sein Doktoratsstudium. 1981 habilitierte sich Laun an der Universität Wien im Fach Moraltheologie. Er lehrte als Professor für Moraltheologie an der Hochschule Heiligenkreuz und an der Hochschule der Salesianer Don Boscos im bayerischen Benediktbeuern. Im Jahr 1985 wurde Laun zum Rektor des ordenseigenen Ausbildungshauses in Eichstätt bestellt. 1987 kehrte er nach Österreich zurück und lehrte erneut in Heiligenkreuz.

Von 1987 bis 1989 war Laun auch als Generalsekretär der Wiener Katholischen Akademie tätig. Außerdem war er bis 1989 theologischer Berater des Katholischen Familienwerks Wien und danach des Katholischen Familienverbandes Österreichs. Vor seiner Ernennung zum Weihbischof war Laun ab 1989 Pfarrer im Kahlenbergerdorf in Wien.

## Erzdiözese Salzburg übernimmt Kloster Hilariberg

### Kirche und Gästehaus sollen auch in Zukunft ein spiritueller Ort bleiben

Salzburg (KAP) Die Erzdiözese Salzburg übernimmt das im Bezirk Kufstein, im Tiroler Teil der Erzdiözese gelegene Kloster Hilariberg. Es geht auf eine vom Karmeliter-Terziar Hilarion a Sancto Sebastiano 1689 erbaute Marienkapelle mit einer Einsiedelei zurück und wurde 1931 vom Kamillianer-Orden erworben. Bis 2010 hatte die Union der Dominikanerinnen das Kloster gepachtet und es bis zuletzt als Gästehaus mit etwa 14 Einbettzimmern in Betrieb. Zum 18.000 Quadratmeter großen Grundstück gehören auch ein Garten und ein Sportplatz. Die Übergabe der Liegenschaft ist für Anfang April geplant.

Kirche und Gästehaus sollen auch in Zukunft ein spiritueller Ort bleiben, gab die

Erzdiözese in einer Aussendung am Mittwoch bekannt. "Es wäre schade, wenn wir dieses Kloster nicht für die Kirche erhalten", befand Erzbischof Franz Lackner. "Mir ist es wichtig, dass das Kloster weiterhin eine pastorale Verwendung und Aufgabe erhält."

Die Kapelle wurde kurz nach ihrer Erbauung zu einem beliebten Wallfahrtsziel. Deshalb errichtete der Pfarrer von Breitenbach 1746 dort eine größere Kirche, von der heute nur noch der originale Wandaufbau im Chorschluss erhalten ist. Das Gnadenbild ist eine Kopie des Bildes aus der Kirche "Santa Maria della Bruna" in Neapel. Zur "Bergmutter" bringen bis heute viele Gläubige ihre Sorgen und Nöte.

## Führungswechsel in der Tiroler Servitenprovinz

### Andreas Baur folgt auf Martin Lintner als Provinzial - Orden seit über 400 Jahren in Österreich

Innsbruck (KAP) Die Tiroler Servitenprovinz steht unter neuer Leitung: Pater Andreas M. Baur, der Prior des Klosters Maria Luggau,

wurde am 19. März zum neuen Provinzial gewählt. Baur folgt auf P. Martin Lintner in diesem Amt, das er bereits von 1997 bis 2006

innehatte, wie das Medienbüro der Ordensgemeinschaften am Dienstag mitteilte.

Baur stammt aus Toblach in Südtirol und trat nach der Matura am Stiftsgymnasium Stams 1967 in den Servitenorden ein. 1972 legte er die feierliche Profess ab und wurde 1973 zum Priester geweiht. Von 1973 bis 1988 war er Präfekt und Prior in Volders, von 1988 bis 1997 Pfarrer in Maria Luggau. Nach seiner Amtszeit als Provinzial in Innsbruck war er ab 2006 wieder Pfarrer und Prior in Maria Luggau.

Der Servitenorden zählt derzeit weltweit rund 950 Mitbrüder in 30 Ländern. Zu seiner Tiroler Provinz mit Sitz in Innsbruck gehören fünf Klöster in Tirol, Kärnten und Niederösterreich sowie ein Konvent in Deutschland. Die Brüder sind vor allem in der Pfarr-, Wallfahrts- und Beichtseelsorge tätig - etwa in Form der Betreuung der Wallfahrtsorte Maria Waldrast (Tirol), Maria Luggau (Kärnten) und Maria Weißenstein (Südtirol).

Der Orden entstand 1233 im Zuge der mittelalterlichen Bewegung der Bettelmönche durch Florenzer Kaufleute, die sich um Arme, Kranke, Durchreisende und Pilger kümmerten und nach der Augustinusregel am Monte Senario das erste Kloster gründeten. Nach Österreich kam der Orden im Jahr 1607, als Anna Katharina Gonzaga, die Witwe von Erzherzog Ferdinand

II., in Innsbruck ein Frauenkloster für den weiblichen Zweig des Ordens gründete. 1611 folgte das erste Männerkloster, 1614 die Fertigstellung der Innsbrucker Servitenkirche. Von hier aus wurden 26 Klöster im Bereich der ehemaligen Donaumonarchie und zwei in Deutschland gegründet.

Die zahlenmäßig stärkste Verbreitung erfuhr der Orden Anfang des 18. Jahrhunderts mit zeitweise drei österreichischen Provinzen, ehe ihm die josephinische Kirchenreform und die Säkularisation durch Napoleon stark zusetzte. Anfang des 20. Jahrhunderts setzte eine neue Blütezeit ein, in der die Serviten in Volders für ihren Nachwuchs ein eigenes Ausbildungshaus einrichteten, dessen Nachfolger das heutige Oberstufenrealgymnasium (PORG) ist.

Der weiterhin bestehende Servitenkonvent in der Innsbrucker Maria-Theresien-Straße bietet ein reiches historisches Erbe, war er doch für mehrere Jahrhunderte das geistige und geistliche Zentrum der Serviten im deutschen Sprachraum. Davon zeugt die große Bibliothek mit 30.000 Bänden, heute eine Dauerleihgabe an die Universitätsbibliothek Innsbruck. Die Kustkammer erinnert an die Stifterin Anna Katharina Gonzaga und umfasst auch eine bedeutende Portraitsammlung.

(Infos: [www.serviten.at](http://www.serviten.at))

## Canisiuswerk: Neue Websites und neue Service-Angebote

**Canisius.at bietet breite Informationen zur Berufungspastoral in Österreich - Auch Canisiuswerk-Zeitschrift "miteinander" und Service-Angebot "Gast im Kloster" mit neuen Seiten**

Wien (KAP) Mit gleich drei neuen Website-Angeboten startet das kirchliche Canisiuswerk eine Internet-Initiative, um besser über kirchliche Berufe und spirituelle Angebote zu informieren. Unter [www.canisius.at](http://www.canisius.at) erwarten den Besucher aktuelle Nachrichten aus der Berufungspastoral in Österreich sowie ein zentraler, österreichweiter Veranstaltungskalender. Der Kalender enthält aktuelle Termine und eine Übersicht permanenter geistlicher Angebote von über 100 Ordensgemeinschaften und Klöstern in Österreich.

Darüber hinaus bietet die Website Informationen und Ansprechpartner für all jene, die sich für kirchliche Berufe interessieren, sowie eigene Diözesan-Seiten, die über die Tätigkeit des Canisiuswerkes in den Diözesen

informiert. Integriert wurde außerdem ein eigener Online-Shop mit Produkten rund um die Themen Berufung, Spiritualität, Orden und Pilgern ([www.canisius.at/onlineshop](http://www.canisius.at/onlineshop)). Künftig wolle man außerdem die aktive Pressearbeit ausbauen, die sich ebenfalls auf der Website widerspiegeln soll, heißt es aus dem Canisiuswerk.

Im neuen Gewand präsentiert sich auch die gemeinsam mit "Klösterreich" betriebene Plattform [www.gastimkloster.at](http://www.gastimkloster.at), über die Angebote in Klöstern und Ordensgemeinschaften nach Regionen und Interessen gefiltert und gesucht werden können - von "Kloster auf Zeit" über Pilgerfahrten bis hin zu Exerzitien und Tagen der Stille.

Auch die Homepage der Canisiuswerk-eigenen Zeitschrift "miteinander",

[www.miteinander.at](http://www.miteinander.at), wurde überarbeitet und in die Gesamtstruktur eingepasst, so Canisiuswerk-Generalsekretär Kurt Schmidl. Die Zeitschrift mit einer Auflage von rund 35.000 Stück pro Ausgabe ist das zentrale Organ des Canisi-

uswerkes. Auf der neuen Website finden sich ausgewählte Texte der aktuellen Ausgaben im Volltext sowie ein umfassendes, zehn Jahre umfassendes Textarchiv und die Möglichkeit, ein Abo oder Probeabo zu bestellen.

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

### Ökumenische Sommerakademie heuer zum Thema "Warum Leid"

**Tagung im Stift Kremsmünster von 15. bis 17. Juli stellt auch die Frage nach Sinn und Zweck menschlichen Leids**

Linz (KAP) Die menschliche Grunderfahrung des Leids steht heuer im Zentrum der Ökumenischen Sommerakademie im Stift Kremsmünster. Unter dem Titel "Warum Leid" werden Philosophen, Theologen und Religionsvertreter von 15. bis 17. Juli Ursachen des Leids ebenso thematisieren wie die Frage, ob Leid vielleicht sogar Sinn und Zweck haben kann. Sowohl in der individuellen Erfahrung als auch in der Philosophie ist letzteres ein Kernpunkt der Religionskritik. Er wird in den Vorträgen bei der traditionellen Sommerakademie ebenso behandelt werden, wie die Suche von Kirchen und Religionsgemeinschaften nach Wegen, um dem Leid des Einzelnen und der Gesellschaft zu begegnen und es nach Möglichkeit zu vermindern oder zu verhindern.

Zu den Referenten der diesjährigen Sommerakademie zählen der deutsche Philosoph Norbert Hoerster (Mainz), die Theo-

logen Magnus Striet (Freiburg), Ise Müllner (Kassel), der Sozialethiker Clemens Sedmak, aber auch der jüdische Medizin-Ethiker Willy Weisz und die Leiterin der Wiener VinziRast-Einrichtungen für Obdachlose, Cecily Corti. Zum Abschluss der Ökumene-Tagung werden der Innsbrucker katholische Bischof Manfred Scheuer, die evangelische Oberkirchenrätin Hannelore Reiner und der syrisch-orthodoxe Chorepiskopos Emanuel Aydin über "Die Kirchen vor der Frage des Leids" sprechen.

Die Ökumenische Sommerakademie wird von der Katholisch-Theologischen Privatuniversität (KTU) Linz, dem Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich, dem Evangelischen Bildungswerk, der Linzer Kirchenzeitung, dem Stift Kremsmünster, den Religionsabteilungen des ORF in Fernsehen und Hörfunk und dem Land Oberösterreich veranstaltet.

(Detailprogramm: [www.ktu-linz.ac.at](http://www.ktu-linz.ac.at))

### Europas Ordensleute tagen in Albanien

**Generalversammlung der "Union der Europäischen Konferenz der Höheren Ordensoberen/innen" von 23. bis 28. März in Tirana - Auch Vertreter aus Österreich dabei**

Tirana-Wien (KAP) Die Union der Europäischen Konferenzen der Ordensoberen/Innen (UCESM) trifft vom 23. bis 28. März in der albanischen Hauptstadt Tirana zu ihrer 16. Generalversammlung zusammen. Über 70 Delegierte aus fast allen europäischen Staaten werden in Tirana zum gemeinsamen Austausch über die Situation der Ordensgemeinschaften in Europa erwartet. Vertreter Österreichs sind die Generalsekretärin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, Sr. Cordis Feuerstein, und der Vorsitzende der Wie-

ner Ordenskonferenz P. Lorenz Voith. In Europa leben knapp 400.000 Ordensleute, die in 38 nationalen Konferenzen organisiert sind.

Die Tagung steht heuer unter dem Motto "Ordensmänner und Ordensfrauen in Europa: Zeugen und Handwerker der Gemeinschaft". Die Themen wurden in einer europaweiten Befragung der Vorsitzenden der Konferenzen bereits ein halbes Jahr vor Tagungsstart eruiert, so Pater Voith in einem Gespräch mit "Kathpress". Zur Sprache werde etwa die Zusammenarbeit der

Orden mit kirchlichen Instanzen wie den Bischofskonferenzen kommen. Diskutiert werden soll auch über das Zusammenleben der Generationen innerhalb der Orden, die Herausforderungen, die sich aus den ökumenischen und interreligiösen Begegnungen ergeben und nicht zuletzt über die Internationalisierung der Orden.

Immer mehr Patres und Schwestern würden aus dem Süden und Ostern Europas aber auch aus Amerika oder Asien nach West- und Mitteleuropa kommen. Das sei sowohl für die Orden aber auch die Ortskirchen eine Belebung und Bereicherung.

Thema werde auch das für 2015 von Papst Franziskus ausgerufene "Jahr der Orden" sein, das eine positive Stimmung innerhalb der Ordensgemeinschaften verstärkt habe und einer Rückenstärkung der Orden aus dem Vatikan gleiche, so Voith. Im Rahmen der Konferenz sind auch Begegnungen mit hohen Vertretern des Islam, dem albanischen Ministerpräsidenten Edi Rama und der Stadtregierung von Tirana geplant. Die Ergebnisse der Tagung werden im Anschluss in einer Schlussbotschaft zusam-

mengefasst und richte sich an alle Ordensleute in Europa.

Die 16. Generalversammlung war eigentlich bereits für März 2014 in Kiew (Ukraine) geplant; aus politischen Gründen infolge des Krieges in der Ukraine musste diese kurzfristig abgesagt werden und wird nun in Albanien nachgeholt. In den vergangenen Jahren habe sich in der Kirche und hinsichtlich der Situation der Orden viel verändert, so P. Voith: "Der Wechsel im Papstamt. Die Ausrufung des 'Jahres der Orden'. Die neue Fokussierung der Orden als ein wichtiger Teil der Ortskirchen und die Internationalisierung vieler Gemeinschaften." Immer noch seien die zigtausenden Klöster und Einrichtungen inmitten eines säkularisierten Europas ganz eigene "Oasen des Gebetes", welche mehr und mehr "spirituelle Kraftwerke" in einer Gesellschaft sind und ihrer speziellen Berufung an den "Rändern und im Zentrum der Gesellschaft" haben, so Voith.

Der UCESM-Tagungsort befindet sich immer abwechselnd in einem westeuropäischen und einem osteuropäischen Land.

## Ostern: Klöster laden zum Mitfeiern ein

### Vielfältiges Angebot zwischen Emmausgang, Vorträgen und gemeinsamer Feier der Liturgie

Wien (KAP) Feiern und Feste sind verdichtete Zeiten im Leben. Zahlreiche Niederlassungen der Männer- und Frauenorden Österreichs laden in den Kar- und Ostertagen zu Einkehr- und Exerzitientagen ein. Gemeinsam mit den Mönchen oder Nonnen können hier Stille und Ruhe erfahren, die Osterliturgie miterlebt und somit besonders bewusst wahrgenommen werden, informiert der Verein "Klösterreich", hinter dem zahlreiche Stifte und Klöster des Landes stehen.

So lädt etwa das Stift Zwettl in Niederösterreich vom Gründonnerstag, 2. April, bis Ostersonntag, 5. April, unter dem Motto "Halleluja - du kommst uns entgegen!" zum Mitfeiern des Osterfestes ein. Die vier Tage sollen einen Ausstieg aus dem Alltag ermöglichen, um sich mit den Fragen nach Sinn und Ziel zu beschäftigen. Auf dem Programm stehen das Mitfeiern der Liturgie der Kar- und Ostertage, eine Einführung in die Liturgie, die Teilnahmemöglichkeit am Chorgebet, Gespräche und ein gemeinsamer Emmausgang.

In der Steiermark kann im Stift St. Lambrecht von 2. bis 5. April mit den Mönchen Ostern gefeiert werden. Mittelpunkt der Tage sind die Feier der Gottesdienste und das gemeinsame Chorgebet. Vorträge und Gespräche führen in die Texte und Symbole der Osterliturgie ein. Zur Mitfeier der Kar- und Ostertage lädt auch das Stift Schlägl in Oberösterreich. Interessierte haben die Möglichkeit, von 3. bis 6. April in der Geborgenheit des Stiftes aufzutanken. Die Höhepunkte des Mitfeiern sind die Gottesdienste in der Kar- und Osterwoche.

Das Prämonstratenser-Stift Schlägl nimmt sich Ostern zum Anlass, um Junge Männer (ab 17 Jahren), die sich für das Ordensleben interessieren, rund um Ostern ins Stift einzuladen und die Gemeinschaft kennen zu lernen. Die Leitung der Kloster-Tage für junge Männer von 1. bis 6. April hat Novizenmeister Jakob Eckerstorfer über.



## Pilgersaison 2015 startet am Dienstag der Karwoche

### Rund 2.000 Pilger werden zum Start der Pilgersaison auf rund 40 Pilgerstrecken quer durch die Bundesländer pilgern

Wien (KAP) Am Dienstag der Karwoche startet offiziell die heurige Pilgersaison in Österreich. Rund 2.000 Pilger werden auf etwa 40 Pilgerstrecken quer durch die Bundesländer und in das benachbarte Grenzgebiet rund um den Termin unterwegs sein. Pilgerinitiativen aus allen Bundesländern und Diözesen beteiligen sich an dem Start, wie Anton Wintersteller, einer der Koordinatoren des Netzwerkes "Pilgern in Österreich", gegenüber "Kathpress" ankündigte. Den Anfang nahm die Initiative 2004 als "vorösterliche Pilgerwanderung" in Salzburg.

Den Auftakt bilden am 28. März eine Reihe von Pilgerwanderungen am österreichischen Jakobsweg. Im Burgenland führt eine Sternwanderung am 28. März von drei verschiedenen Orten aus nach Frauenkirchen. Den Abschluss der Wanderung bildet ein Gottesdienst in der Basilika, den der Bischof von Győr, Lajos Papai, gemeinsam mit dem Eisenstädter Generalvikar Martin Korpitsch leiten wird.

In Tirol und Salzburg wird am klassischen Termin, dem Dienstag in der Karwoche, gepilgert. Und auch in Kärnten wird die Saison mit einer Sternwanderung am 31. März eröffnet. Unter dem Motto "Wofür schlägt und brennt dein Herz?" beginnt am Ostermontag, dem 6. April, die steirische Pilger- und Wallfahrtsaison mit 17 Pilgerwanderungen. Eine Wanderung am Jakobsweg in Kärnten am Samstag nach Ostern, dem 11. April, beschließt den Reigen um den österreichischen Pilgertag 2015.

Die Karwoche als Beginn der Pilgersaison sei "bewusst gewählt", so Wintersteller. Menschen seien in dieser Zeit sensibel für "Leben, Leid und Krankheit". Darauf nehme das spirituelle Begleitprogramm der Pilgerwanderungen Bezug, indem erfahrbar werde, "dass unser Ziel der Ostermorgen, das Neuwerten und die Auferstehung ist".

Pilgern rund um Ostern sei aber nicht auf einen harten Kern von kirchlich geprägten Wallfahrern beschränkt. Bewusst habe man mit eher kurzen Strecken ein niederschwelliges Angebot erstellen wollen, so Wintersteller. Dennoch sei das Pilgern ein christliches Angebot, "ohne Menschen spirituell zu vereinnahmen oder zu überfordern". (Infos: [www.pilgern.at](http://www.pilgern.at) oder [www.pilgerwege.at](http://www.pilgerwege.at) - Ein Dossier zum Thema samt einem aktuellen "Pilgerkalender" bietet auch die Plattform "katholisch.at" unter [www.katholisch.at/pilgern](http://www.katholisch.at/pilgern))

Interviews und Informationen rund um das Thema "Pilgern" bietet auch die aktuelle Ausgabe von "inpuncto", der gemeinsamen Beilage der österreichischen Kirchenzeitungen. Warum man etwa beim Pilgern viel lachen kann, was seine stärksten Eindrücke waren und wie man unterwegs Jesus entdecken kann, erzählt Pater Christoph Müller im Interview. Andere Beiträge widmen sich dem Jakobskreuz im Pillerseetal, dem Benediktweg, der von der Steiermark über Kärnten nach Slowenien führt oder dem Wallfahrtsort Maria Luggau in Kärnten.

## Bischofsynode wird mit Heiligsprechung des Ehepaars Martin enden

### Vatikan veröffentlicht entsprechendes Dekret für Louis Martin und Marie-Zélie Guérin, die Eltern der Therese von Lisieux

Vatikanstadt (KAP) Beide von Papst Franziskus festgelegten Bischofssynoden zur Familie haben als Schlussakzent Selig- bzw. Heiligsprechungen: Am 19. Oktober 2014 hatte Franziskus seinen Vorgänger Paul VI. seliggesprochen, am 25. Oktober wird Franziskus die Eltern der heiligen Therese von Lisieux heiligsprechen. Der Vatikan veröffentlichte das entsprechende Dekret für

Louis Martin und Marie-Zélie Guérin, die 2008 von Papst Benedikt XVI. in ihrer Heimatstadt Lisieux in der Normandie seliggesprochen worden waren. Das Dekret von Mittwoch bestätigt die Anerkennung eines Wunders auf die Fürsprache von Marie Zélie Guérin und Louis Martin. Der Nachweis eines Wunders, das

nach der Seligsprechung erfolgt, ist Voraussetzung für die Heiligsprechung.

Papst Franziskus empfing am Mittwoch den Präfekten der vatikanischen Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen Kardinal Angelo Amato und wies ihn und seine Behörde an, Dekrete für insgesamt acht Verfahren zu promulgieren. Amato hatte bereits vor einiger Zeit angekündigt, dass Papst Franziskus die Heiligsprechung des französischen Ehepaares im Oktober 2015 zur Ordentlichen Weltbischofssynode über Fragen der Familie vornehmen wolle.

Marie Zélie Guérin (1831-1877) und Louis Martin (1823-1894) sind das seltene Beispiel eines selig- und bald heilig- gesprochenen Ehepaares. Sie waren Eltern von neun Kindern, von denen nur fünf, alle Töchter, das Erwachsenenalter erreichten. Alle fünf wurden Ordensschwester, die bekannteste von ihnen ist Thérèse. Ihre Mutter Marie Zélie Guérin betrieb als Unternehmerin einen Handel mit in ihrer eigenen Manufaktur hergestellter Stickerei.

Das Ehepaar wurde 2008 in Lisieux seliggesprochen. Während der Außerordentlichen Familiensynode vom vergangenen Herbst waren Reliquien der beiden französischen Seligen in Rom zur Verehrung ausgestellt. Papst Franziskus ist ein erklärter Verehrer der "kleinen" Teresa (Therese von Lisieux), aber auch der "großen" (Teresa von Avila).

Die weiteren Dekrete von diesem Mittwoch betreffen unter anderem den bosnischen Jesuiten-Novizen Petar Barbari, der im 19. Jahrhundert lebte, und die italienische Jugendliche Maria Orsola Bussone, die 1970 im Alter von knapp 16 Jahren starb. Auch drei Ordensgründerinnen wurde der so genannte hero-

ische Tugendgrad zuerkannt, der eine Bedingung zur Seligsprechung ist: der Irin Mary Aikenhead (gestorben 1858), der Italienerin Elisabetta Baldo (gestorben 1926) und der Polin Vincenza della Passione del Signore (gestorben 1937).

### **Statt "Josefsehe" neun Kinder**

Die beiden bald in den Heiligenstand kommenden Eheleute aus Lisieux wollten ursprünglich selbst in einen Orden eintreten. Zélie wurde wegen ihrer schwachen Gesundheit abgewiesen, und von Louis verlangten die Augustiner, vor dem Klostereintritt Latein zu lernen. Sein Sprachstudium musste er jedoch wegen Krankheit abbrechen. Die beiden lernten einander 1858 kennen und heirateten nur drei Monate später. Wegen der starken Affinität zum Ordensleben wollten sie zunächst eine sogenannte "Josefsehe" führen, mithin auf eine sexuelle Beziehung verzichten. Später entschieden sie sich auf Anraten eines Beichtvaters anders und bekamen neun Kinder. Fünf Töchter erlebten das Erwachsenenalter; sie alle wurden Ordensfrauen. Die Eltern seien glücklich gewesen über die Berufung zum Ordensleben für Thérèse und die anderen Töchter - im Gegensatz zu vielen Familien heute, sagte der portugiesische Kardinal José Saraiva Martins vor kurzem.

Therese von Lisieux (1873-1897) wurde 1925 heiliggesprochen. 1997 proklamierte Johannes Paul II. sie - nach Katharina von Siena und Teresa von Avila - als dritte Frau zur Kirchenlehrerin. Als Therese geboren wurde, war ihre Mutter schon 42, ihr Vater 50. Zélie Martin starb viereinhalb Jahre nach der Geburt von Therese an einem Krebsleiden.

## **Franziskus kommt nach "Gomorrha"**

**Am 21. März beginnt Papst Franziskus seinen Neapel-Besuch in der Höhle des Löwen - Im Mafia-Viertel Scampia will er ein Zeichen gegen die Camorra setzen, denn in der Stadt wächst der Widerstand gegen die Mafiosi - Korrespondentenbericht von Christoph Schmidt**

Neapel (KAP) Der Märzwind weht durch Scampia. Plastiktüten treiben über die Grünflächen zwischen den heruntergekommenen Wohnsilos. Das trostlose 70er-Jahre-Viertel im Norden Neapels bewohnen 80.000 Menschen, trotzdem sind die Straßen beinahe leer. "Das können sie

vergessen, hier erzählt ihnen keiner was über das Leben mit der Camorra", sagt Fabrizio Valletti. Der Jesuit und Leiter des Jugendzentrums kennt die Mafia-Hochburg, eine der schlimmsten des Landes, seit Jahren. "Das hier war mal als Vorzeigeviertel geplant. Schönes neues Südital-

ien. Nur die Jobs für die Leute haben sie vergessen." 70 Prozent sind offiziell erwerbslos. Bester Arbeitgeber ist die Camorra. Wer für die Clans dealt, prügelt oder schießt, kommt gut über die Runden.

Seit 30 Jahren verrotten die riesigen Betonklötze, die sie wegen ihrer Dreiecksform "Le vele" - die Segel nennen. Durch den Film "Gomorrha" wurden sie weltberühmt. An den Eingängen sollen Mafiaschläger regelmäßig die Ausweise kontrollieren. Man will unter sich bleiben im "Drogensupermarkt Europas".

Papst Franziskus kommt trotzdem. Am Samstag landet er zum Auftakt seines Neapel-Besuchs mitten in "Gomorrha" und spricht zu den Menschen. Vergangenes Jahr hat er den Bossen und ihren Schergen die Exkommunikation angedroht. "Sowas bringt nicht viel, das verstehen die gar nicht", meint sein Ordensbruder Valletti. Mafiosi hätten ihr eigenes Verständnis von Religion. "Sie wollen eine protzige Beerdigung, eine kitschige Erstkommunion für den Sohn und persönlichen Beistand von dem Heiligen, den sie an einer Goldkette um den Hals tragen." Ein Katholizismus mit viel Aberglaube, aber ohne Ethik, ohne Sinn für das Gemeinwohl sei das.

### **Gegenwind erst unter Johannes Paul II.**

Dabei konnten sich die Mafiaorganisationen von Neapel bis Palermo lange auf die Kooperation örtlicher Kirchenmänner verlassen, räumt auch Valletti ein. Wertkonservativ und antikommunistisch, die Paten galten als Ordnungsmacht, wo der Staat nicht präsent war. Erst unter Johannes Paul II. schlug den Gangstern schärferer Wind entgegen; erstmals ermordete die Mafia auch Priester, die gegen die Doppelmoral und die Verbrechen der "Ehrenwerten" aufstanden.

90 Clans haben Neapel unter sich aufgeteilt. Drogenhandel, erschlichene Gewerbeaufträge und Schutzgeld-Erpressung sorgen für Milliardengewinne. Geschätzte 5.000 Familien stehen auf den Gehaltslisten der Camorra.

Doch Giovanni Colangelo, Chef der neapolitanischen Staatsanwaltschaft, sieht Licht am Horizont: "Wir haben den Verfolgungsdruck verstärkt. Inzwischen verhaften wir fast täglich Angehörige der Camorra." Trotzdem seien auf Neapels Straßen allein seit Jahresbeginn neun Menschen getötet worden, im Vorjahr waren es 49. Die Opfer sind meist Camorristi, die bei Clankämpfen eine Kugel in den Kopf kriegen. "Aber immer wieder sterben auch Unbeteiligte oder erklärte Mafia-Gegner." Wie Colangelo selbst. Die Angst vor der Rache der Camorra verdrängt er.

### **Immer mehr sagen "Addiopizzo"**

Fast 1.000 Unschuldige wurden in den vergangenen 25 Jahren in Süditalien umgebracht. Auch deshalb wächst der Widerstand aus der Mitte der Gesellschaft. Das alte Mafia-Sprichwort "Wer stumm ist und taub, lebt hundert Jahre", zieht nicht mehr wie früher. "Addiopizzo" - "Tschüss Schutzgeld" heißt eine Initiative, der sich über 4.000 Firmen und Geschäfte in der Region angeschlossen haben. Die Organisation "Libera" führt den Protest an. Sie lebt von Idealisten wie Angelo Buonomo, 28, Politikstudent. "Neben der Erinnerung an die Opfer geht es uns vor allem um die Nutzung der enteigneten Güter inhaftierter Bosse." In einem Laden am Hafen bieten "Libera"-Aktivisten Produkte an, die Kooperativen auf einstigen Mafia-Ländereien rund um Neapel erwirtschaftet haben. Wer hier Pasta, Honig oder Weine mit den Namen Ermordeter kauft, setzt ein klares Zeichen. "Und wir verkaufen gut."

Jesuitenpater Valletti kämpft trotz seiner 77 Jahre an einem anderen Frontabschnitt. Sein Jugendzentrum Hurtado in Scampia bietet Schulabbrechern Wege zur Berufsausbildung. Eine Bibliothek, eine Näherei, sogar ein kleines Filmstudio finden sich hier. "Wir müssen die Teenager mit Bildung von der Straße holen, sonst gehen sie früher oder später der Camorra ins Netz und landen im Knast."

## Franziskus besucht in Turin als erster Papst eine Waldenserkirche

**Vatikan veröffentlicht Besuchsprogramm für Piemont-Besuch am 21./22. Juni - Besuch u.a. bei Grabtuch und Salesianern - Papst wird auch mit seinen piemontesischen Verwandten Mittagessen**

Vatikanstadt (KAP) Als erster Papst wird Franziskus bei seiner Reise nach Turin auch eine Kirche der Waldenser besuchen. Turins Erzbischof Cesare Nosiglia stellte im Vatikan das Programm des zweitägigen Besuchs am 21. und 22. Juni vor. Demnach trifft Franziskus am zweiten Tag in dem Gotteshaus in der Turiner Innenstadt mit waldensischen Würdenträgern zusammen und betet mit ihnen gemeinsam das Vaterunser. Die protestantische Glaubensgemeinschaft mit Sitz in der Hauptstadt von Piemont geht zurück auf eine Gründung des Lyoner Kaufmanns Petrus Valdes 1140-1206). Im Mittelalter wurden die Waldenser von der katholischen Kirche als Häretiker verfolgt.

Anlass des Papstbesuchs in Piemont, der Heimatregion seiner Eltern, ist die Ausstellung des Turiner Grabtuchs zu Ehren des Ordensgründers Don Bosco, dessen Jubiläum heuer gefeiert wird. Don Bosco (Hl. Johannes Bosco, 1815-1888) wurde vor 200 Jahren, am 16. August 1815, im piemontesischen Castelnouvo bei Turin geboren.

Am Sonntag, den 21. Juni, landet die Papstmaschine aus Rom morgens auf dem Flughafen von Turin. Um 8.30 Uhr spricht Franziskus auf der Piazza Reale im Zentrum zu Arbeitern, Landwirten und Unternehmern. Danach begibt er sich in die Kathedrale und wird vor dem ausgestellten Grabtuch beten. Nach katholischer Überzeugung zeigt das Tuch Gesicht und Leib des gekreuzigten Jesus. Das Tuch wird vom 19. April bis 24. Juni ausgestellt.

Um 10.45 Uhr feiert Franziskus dann eine Messe auf der Piazza Vittorio. Um 13 Uhr nimmt er in der Residenz des Erzbischofs das Mittagessen ein, gemeinsam mit jugendlichen Strafgefangenen, Obdachlosen, Migranten und einer Roma-Familie.

Anschließend begibt sich der Papst in die Consolata-Wallfahrtskirche zu einem kurzen privaten Gebet. Um 15 Uhr besucht er in der Mariahilf-Basilika das Grab des Heiligen Don Bosco und spricht zu Mitgliedern des von ihm gegründeten Salesianerordens.

Nächster Programmpunkt ist ein Treffen mit Kranken und Behinderten in der Cottolengo-Kirche. Sie ist Benedetto Cottolengo (1786-1842) gewidmet, einem weiteren Turiner "Sozialheiligen". Den Abschluss des ersten Besuchstages bildet eine Begegnung mit Zehntausenden Jugendlichen aus ganz Italien auf der Piazza Vittorio.

Am Montag besucht Franziskus morgens als erstes die Waldenser-Kirche, wo er sich laut Programm eineinviertel Stunden aufhalten will. Danach nimmt er in der Erzbischöflichen Residenz zusammen mit mehreren Dutzend italienischen Verwandten das Mittagessen ein. Die Eltern des argentinischen Papstes stammten aus Piemont.

Zum Ende seines Turin-Besuchs trifft Franziskus um 16.30 Uhr kurz mit den Mitgliedern des Komitees zusammen, das die Grabtuch-Ausstellung organisiert hat. Anschließend fährt er zum Flughafen und fliegt zurück nach Rom.

## Jahr der Orden: Die Woche vom 22. bis 28. März

Wien (KAP) Zum "Jahr der Orden 2015" haben die Ordensgemeinschaften in Österreich erstmals einen "Ordenskalender" mit den wichtigsten Festen und Gedenktagen aller 200 in Österreich tätigen Orden herausgegeben. "Kathpress" fasst wöchentlich die wichtigsten anstehenden Ordensfeste mit Basisinformationen zu den einzelnen Orden zusammen. Ausführlichere Infos zu den einzelnen Gemeinschaften sind

online unter [www.kathpress.at/jahrderorden](http://www.kathpress.at/jahrderorden) verfügbar.

Am 24. März begehen die Mitglieder des Säkularinstitut "**Kleine Franziskanische Familie**" den Todestag ihrer Mitbegründerin Vincenza Stroppa (1893-1982): Die Italienerin wurde in den 1920er-Jahren in Brescia vom Franziskanerpater Ireneo Mazzotti ermutigt, sich in

einer persönlichen Weihe an Gott einem Leben in franziskanischer Spiritualität inmitten der Welt zu widmen. Bald schlossen sich Stroppa weitere Frauen an, sodass es am 26. Dezember 1929 zur Gründung eines geistlichen Instituts kam. Die "Kleine Franziskanische Familie" ist in 11 Ländern verbreitet und hat rund 900 Mitglieder. In Österreich sind die rund zehn Mitglieder in der Erzdiözese Wien sowie in der Diözese Linz und in der Erzdiözese Salzburg tätig. Die Mitglieder bemühen sich vor allem um das Gebet zur Förderung der Priester- und Ordensberufungen. Darüber hinaus sind die Institutsmitglieder auch in Pfarren tätig und sorgen sich vor allem um Randgruppen.

Mariä Verkündigung am 25. März ist das Patroziniumsfest des **Dominikanerinnenklosters in Feldkirch**. Das Kloster ist seit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts nachweisbar. Das heute noch bestehende Klostergebäude wurde 1634 errichtet. Die Dominikanerinnen in Feldkirch gehören zum kontemplativen Zweig des Ordens, (wie auch das Kloster in Lienz). Daneben gibt es auch eine Reihe von apostolisch tätigen Konventen in Österreich (Wien, Graz, Friesach, Bregenz). Die Konvente von Marienberg/Bregenz, Friesach, Graz (und Neggio/Tessin) sind in der Union der österreichischen Dominikanerinnen zusammengeschlossen. Die anderen Klöster sind eigenständig. Der Orden der Dominikanerinnen wurde vom heiligen Dominikus im Jahr 1206 begründet, als er in Prouille im Bistum Toulouse ein verlassenes Kloster für jene Frauen wiederbelebte, die die Bewegung der Katharer verlassen hatten und zur katholischen Kirche konvertiert waren.

Mariä Verkündigung ist auch das Patroziniumsfest der Kirche St. Maria Loreto in Salzburg, die den **Kapuzinerinnen von der ewigen Anbetung** gehört. Die Ordensfrauen leben und beten in der Kirche und dem angeschlossenen Loretokloster seit dem 17. Jahrhundert. Um 1650 fand das Gnadenreiche Loreto Kindl seinen Platz in der Klosterkirche: eine neun Zentimeter große, geschnitzte Elfenbeinfigur in kostbarem edelsteinbesetztem Gewand. Bis heute wird das Kindl zu bestimmten Festzeiten ausgesetzt und von vielen Gläubigen verehrt. Die Schwestern leben zurückgezogen und widmen sich vor allem dem Gebet.

Für die Kapelle des **Benediktinerinnenklosters St. Gabriel** im steirischen St. Johann bei Herberstein ist Maria Verkündigung das Titularfest. Die Abtei St. Gabriel wurde ursprünglich 1889 in Prag als erstes Frauenkloster der Beuroner Benediktinerkongregation gegründet. 1919 verließen die über 100 Ordensfrauen Prag und übersiedelten in die Burg Bertholdstein in Pertlstein im oststeirischen Hügelland. 2008 wurde der Standort aufgegeben. Zeitgleich erfolgte der Austritt aus der Beuroner Kongregation und St. Gabriel wurde durch den Bischof der Diözese Graz-Seckau in ein selbstständiges Priorat der Benediktinerinnen von der hl. Lioba umgewandelt. Das Priorat gehört der Föderation der Benediktinerinnen von der hl. Lioba an, deren Mutterhaus sich in der Erzdiözese Freiburg im Breisgau befindet. Die Schwestern übersiedelten von der alten Burg Bertholdstein nach St. Johann bei Herberstein in ein neu errichtetes Kloster nahe dem diözesanen Bildungshaus.

Die **Barmherzigen Schwestern vom III. Orden des Hl. Franziskus** im niederösterreichischen Königstetten gedenken am 25. März ihres Gründers Leopold Klose (gest. 1868). Die Kongregation entstand im Jahr 1844 in Troppau, als sich einige fromme Frauen, die sich der Krankenpflege widmeten, mit Hilfe des damaligen Provinzials der böhmischen Minoriten Leopold Klose zu einer neuen klösterlichen Gemeinschaft zusammenschlossen. Nach dem Zweiten Weltkrieg siedelten sich Schwestern in Österreich und in Deutschland an. 1954 erwarb die Gemeinschaft das Haus "Eisenbad" in Königstetten in Niederösterreich und baute es zu einem Pflege- und Erholungsheim aus. Die derzeit drei Schwestern sind in der Pflege und in der Pfarrgemeinde von Königstetten tätig. Die Ordenszentrale befindet sich in Bayern.

Die **Arnsteiner Patres** begehen am 27. März den Todestag ihres Gründers Pierre Coudrin (1768-1837). Der französische Priester gründete die Kongregation 1804 gemeinsam mit der Adligen Henriette Aymer de la Chevalerie (1767-1834). Der Name Arnsteiner Patres ist abgeleitet von der ersten deutschen Niederlassung der Gemeinschaft in Arnstein an der Lahn. Das wohl bekannteste Mitglied des Ordens war der hl. Damian de Veuster (1840-1889), der auf Hawaii unter Leprakranken lebte und wirkte. 1920

wurde die deutsche Ordensprovinz der Arnsteiner Patres gegründet, von der aus 1932 eine Niederlassung in Wien errichtet wurde. Die Ordensmänner betreuen die Herz-Jesu-

Sühnekirche in Wien-Hernals. Seit 1988 gehört die Wiener Niederlassung zur polnischen Provinz.

## "Jahr der Orden": Die Woche vom 29. März bis 4. April

Nur eine Gemeinschaft hat in der diesjährigen Karwoche einen eigenen Feiertag: Das **Säkularinstitut "Caritas Christi"** gedenkt am 2. April ihres Mitbegründers Joseph-Marie Perrin (1905-2002). Der in frühen Jahren erblindete Dominikanerpater, der in der NS-Zeit in Gestapo-Haft war, erstellte gemeinsam mit der Französin Juliette Molland (1902-1979) eine Lebensregel für unverheiratete Frauen, die mitten in der Welt verborgen und radikal für Gott leben. Die "Gemeinschaft der kleinen Schwestern der heiligen Katharina von Siena", der sich 1937 zehn

junge Frauen anschlossen, wurde 1955 als Säkularinstitut durch den Vatikan genehmigt. Von den heute weltweit über 1.100 Mitgliedern leben über 40 in Österreich. Sie engagieren sich in ihrem jeweiligen Beruf sowie in Pfarren und kirchlichen Einrichtungen, wobei das Institut selbst weder über ein eigenes Haus noch über gemeinsame Werke verfügt. In regelmäßigen Treffen bestärken die Frauen einander in ihrem Weg nach den Gelübden Armut, Gehorsam und Ehelosigkeit. (Infos: [www.caritaschristi.at](http://www.caritaschristi.at))

---

## A U S L A N D

---

### Weltkirche feiert 500 Jahre Teresa von Avila

**Königin Sofia eröffnet große Doppelausstellung - Papst empfing Pilger des vom Karmeliterorden organisierten Theresianischen Erinnerungswegs "Camino de Luz"**

Madrid-Rom (KAP) Die Weltkirche feiert am 28. März, den 500. Geburtstag der Kirchenlehrerin Teresa von Avila (1515-1582). Das Festjahr wurde im Oktober eröffnet. Zahlreiche Sonderausstellungen wurden bereits eröffnet, zuletzt am Montag eine große Doppelschau mit 200 Teresa-Werken bekannter Maler. Sie sind jetzt in Kirchen von Avila und Alba de Tormes zu sehen. Inauguriert wurde die Schau am Montag von Königin Sofia.

Der Papst empfing die Pilger des vom Karmeliterorden organisierten Theresianischen Erinnerungswegs "Camino de Luz" bei einer Generalaudienz. Die Gruppe brachte den Gehstock der Heiligen Teresa mit auf den Petersplatz. Franziskus küsste den Stock und machte die scherzhafte Bemerkung: "Damit ist also die Alte gegangen."

Bereits zu Beginn des Jubiläumjahres hatte Franziskus eine Botschaft an die Diözese Avila und die Karmeliter verfasst. Der Papst betonte darin unter Zitierung Teresas, dass das

Evangelium "kein Sack voller Blei" sei, "den man mühsam mitschleppt". Vielmehr sei der Glaube "eine Quelle der Freude, die das Herz mit Gott erfüllt und es drängt, den Brüdern und Schwestern zu dienen".

Die Heilige Teresa sei den Weg des Gebets gegangen, das sie als "freundschaftlichen Umgang, bei dem wir oftmals ganz allein mit dem reden, von dem wir wissen, dass er uns liebt", beschrieben habe. "In schwierigen Zeiten "bedarf es starker Freunde Gottes, um die Schwachen zu stützen", zitierte der Papst aus dem der Autobiographie Teresas: "Beten bedeutet nicht, zu fliehen, sich in einer Luftblase aufzuhalten, sich zu isolieren, sondern in einer Freundschaft Fortschritte zu machen. Und je mehr sie wächst, desto mehr tritt man in Kontakt zum Herrn, dem guten Freund und treuen Weggefährten, mit dem gemeinsam man alles ertragen kann, weil er uns immer hilft und Kraft gibt und uns nie im Stich lässt".

## 500 Jahre Teresa v. Avila: Für Papst "großer spiritueller Schatz"

### Franziskus in Brief an den Karmel-Generaloberen: Heilige aus Spanien eröffnet bis heute neue Horizonte

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat die heilige Teresa von Avila (1515-1582) zu deren 500. Geburtstag als eine der großen katholischen Heiligenfiguren gewürdigt. Ihre Werke seien besonders für die Orden ein großer spiritueller Schatz, heißt es in einem Brief des Papstes an den Generaloberen des Teresianischen Karmel, Saverio Cannistra. Franziskus bezeichnete es als glücklichen Zufall, dass ihr 500. Geburtsjahr mit dem von ihm ausgerufenen Ordensjahr zusammenfällt.

Die spanische Mystikerin sei tief von der Kraft des Gebets überzeugt gewesen und habe

dazu konkrete Wege und Methoden entwickelt, die bis heute neue Horizonte eröffneten. Daneben hebt Franziskus ihre Bedeutung als Ordens-Reformerin hervor. "Die Heilige Teresa wusste, dass weder das Gebet noch die missionarische Tätigkeit sich tragen können ohne ein glaubwürdiges Gemeinschaftsleben." Die teresianischen Gemeinschaften seien aufgerufen, Stätten dieser Gemeinschaft zu sein.

Teresa von Avila wurde 1622 heiliggesprochen; Papst Paul VI. erhob sie 1970 als erste Frau zur Kirchenlehrerin. Verehrt wird sie auch in protestantischen Kirchen.

## Papst an Japans Bischöfe: Missionare müssen die Kultur kennen

### Franziskus wollte als großer Verehrer von Matteo Ricci in jungen Jahren selbst nach Japan

Vatikanstadt (KAP) Die katholische Mission in anderen Kulturkreisen erfordert nach den Worten von Papst Franziskus genaue Kenntnisse über deren Sitten und Gebräuche. Ausländische Missionare bräuchten für eine wirksame Evangelisierung ein genaues Kulturverständnis, sagte er am Freitag beim Ad-limina-Besuch der japanischen Bischöfe im Vatikan. Er bezog sich dabei auf den Jesuiten-Missionspionier Matteo Ricci (1552-1610).

Die Bischöfe rief der Papst auf, Missionaren die japanische Kultur nahezubringen. Wer das Wort Gottes verkünden wolle, müsse "den Geruch der Schafe" annehmen, wiederholte er eine seiner bekannten Formulierungen.

Franziskus lobte die Glaubenstreue und das Engagement der japanischen Katholiken. Trotz schwerer Verfolgungen in früheren Jahrhunderten sei das Gemeindeleben im Untergrund immer lebendig geblieben. Heute leiste die kleine katholische Gemeinschaft auf vielen Feldern beeindruckende karitative Arbeit und helfe Menschen unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit. Franziskus erinnerte unter anderem an die Hilfe von Katholiken nach dem Tsunami und der Atomkatastrophe von Fukushima vor vier Jahren.

In Japan leben nach Angaben des Vatikan rund 540.000 Katholiken. In diesem Jahr begehen sie die Gewährung der Religionsfreiheit vor 150 Jahren. Bis 1865 hatten die japanischen Katholiken 250 Jahre lang und ohne Priester ihren Glauben nur heimlich praktiziert. Jesuiten, Franziskaner und Dominikaner hatten das Christentum im 16. Jahrhundert nach Japan gebracht, bevor es um 1600 verboten wurde.

Papst Franziskus hat in seinen Interviews wiederholt erklärt, dass Asien der geografische Schwerpunkt seines Pontifikats sei und dass dies nicht zuletzt mit seiner persönlichen Affinität zu dem vor 400 Jahren nach Peking gekommenen Jesuiten Matteo Ricci zu tun habe. Dessen Worte über sein Kommen aus einem fernen Land hatte Jorge Mario Bergoglio bereits am Abend seiner Wahl am Balkon des Petersdoms zitiert. Sein Wunsch als junger Jesuit sei es gewesen - so der Papst in mehreren seiner Interviews - nach Japan zu gehen. Als Vorbereitung habe er als Jesuiten-Novize in Argentinien damals die Bücher des Provinzials in Tokio, Pedro Arrupe - später ein legendärer Jesuitengeneral - verschlungen.

## Orden "Propheten und Pioniere" in globalisierter Welt

**Vertreter der europäischen Ordensoberenkonferenzen bei Generalversammlung in Tirana: Orden "geistliche Kraftwerke, die in eine säkulare Gesellschaft hineinleuchten" - Bischofskonferenzen-Vertreter Massafra mahnt zu Menschlichkeit in der Beziehung zwischen Bischöfen und Ordensleuten**

Tirana (KAP) Mit ihren interkulturellen, interreligiösen und intergenerationalen Erfahrungen sind katholische Orden "Propheten und Pioniere" in der globalisierten Gesellschaft: Sie können "aufzeigen, wie ein friedliches Zusammenleben gelingen kann", haben Vertreter der Union der Europäischen Konferenzen der Ordensoberen/Innen (UCESM) zum Ende ihrer 16. Generalversammlung am 28. März erklärt. 70 Delegierte aus fast allen Staaten Europas nahmen an der einwöchigen Versammlung in Tirana teil, darunter mit Frauenorden-Generalsekretärin Cordis Feuerstein und Wiens Ordenskonferenz-Vorsitzenden Lorenz Voith auch zwei Österreicher.

Als Beispiel für respektvolles Zusammenleben und friedlichen interreligiösen Dialog wurde das Gastgeberland Albanien genannt - die Hauptstadt Tirana war als Ausweichort zu Kiew gewählt worden, wo die ursprünglich im Vorjahr vorgesehene Tagung aufgrund der Konflikte im Land nicht stattfinden konnte. Die Ordensgemeinschaften Albaniens würden in dem muslimisch geprägten Land nach der Zeit der Verfolgung der Religionen im Kommunismus einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, durch Gespräche mit den verschiedenen christlichen Konfessionen und auch den Muslimen.

Zeichen des Dialoges sei es, "wenn verschiedene Religionen sich gemeinsam den heutigen Problemen stellen, wie zum Beispiel Armut, Korruption, Bildung, Bewahrung der Schöpfung, Integration oder Gastfreundschaft", heißt es in der an alle Ordensleute Europas gerichteten Schlussbotschaft. Neue Aufgaben wie das Engagement gegen Menschenhandel, gegen Gewalt gegen Frauen oder gegen Armut könnten die Orden Europas heute vor allem dadurch übernehmen, dass sie ihre großen Werke weitgehend abgegeben hätten und nun auch untereinander näher zusammenrückten, wodurch die Krise zur "Chance" gemacht werde.

Analysiert wurde bei dem Treffen auch die je nach Land sehr unterschiedliche Situation der Orden Europas. Insgesamt leben derzeit über 100.000 Ordensmänner und 200.000 Or-

densfrauen auf dem Kontinent. "In Ost- und Südosteuropa erkennen wir hoffnungsvolle Zeichen durch die größere Anzahl von jungen Ordensleuten, in Westeuropa sind die Überalterung durch den Rückgang der Berufungen eine große Herausforderung, verbunden mit der Frage, wie die vielen alten und die wenigen jungen Ordensleute altersgemäß leben können", so die Ordensoberen-Vertreter wörtlich.

Wichtiges Thema der Tagung unter dem Motto "Ordensmänner und Ordensfrauen in Europa: Zeugen und Handwerker der Gemeinschaft" war das laufende "Jahr der Orden und des geweihten Lebens", das Papst Franziskus für 2015 ausgerufen hatte. Außer zu vielen neuen Aktivitäten der Orden habe das Themenjahr auch bereits dazu beigetragen, dass nun auf vielfältige und neue Weisen über das Ordensleben reflektiert werde. Es ermutige die Gemeinschaften, "unsere Berufung und unser Zeugnis neu zu erfassen und zu leben", erklären die Ordensvertreter. Orden seien "geistliche Kraftwerke, die in eine säkulare Gesellschaft hineinleuchten", und würden auch so wahrgenommen.

### **Keine "Kirche in der Kirche"**

Das "Jahr der Orden" sei neben einer "günstigen Gelegenheit" für eine Erneuerung der Orden auch eine Bereicherung für die Kirche, erklärte Angelo Massafra, Präsident der albanischen Bischofskonferenz und Vizepräsident des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE), in seiner Rede vor den Ordensvertretern.

Der Erzbischof von Shkodra-Pult sprach über die Beziehung zwischen Bischöfen und Ordensleuten. Das geweihte Leben könne keine Alternative zur Kirche oder eine Art "Kirche in der Kirche" sein, sondern sei vielmehr "ein Teil der Kirche, der auch unter neuen Bedingungen den ganzen Körper der Kirche in der Nachfolge Christi mit prophetischem Geist bewegt", betonte der aus Italien stammende Franziskaner.

Ordensgemeinschaften und Bischöfe sollten wie in einer Familie aufeinander eingehen und Bischöfe die Begabungen der Or-



den entdecken, fördern und aus ihnen schöpfen, erklärte Massafra. Vergleichbar sei dies mit dem Beitrag der Eltern zum Fördern, Lenken und Entfalten der Begabung der Kinder, während sich zu viel Druck durch allzu genaue Erwartungen zerstörend für die Beziehung und

auch für die persönliche Berufung auswirke. Statt Doktrin sei die Menschlichkeit gefordert, um hier zu einer "von allen erwünschten, aber bisher nicht erreichten" Harmonie zu gelangen, so der Erzbischof.

## Jesuit in Neapel fordert mehr Kirchenengagement gegen Mafia

**Leiter des Jugendzentrums Hurtado in Scampia, Fabrizio Valletti, sieht Mitschuld der Kirche an mangelnder Zivilcourage der Menschen gegen die Mafia**

Neapel (KAP) Die Kirche in Süditalien trägt nach Ansicht des neapolitanischen Jesuiten und Sozialaktivisten Fabrizio Valletti eine Mitschuld an mangelnder Zivilcourage gegen die Mafia. Sie lege "viel Wert auf die Befolgung bloßer Verehrungsrituale und spricht zu wenig darüber, wie der Glaube das persönliche Verhalten, den Lebensalltag prägen sollte", sagte Valletti in Neapel im "Kathpress"-Gespräch anlässlich des Besuches von Papst Franziskus. Noch immer gebe es aus kultureller Verbundenheit auch eine Zusammenarbeit zwischen den Clans und einzelnen Priestern. Kirchenvertreter müssten sich jedoch den sozialen Problemen stellen und das Evangelium verkünden.

Viele Menschen hätten einen unreifen Glauben, so Valletti weiter. In den Wohnzimmern stünden zwar die Heiligenfiguren, die Lehre Jesu werde aber nicht wirklich begriffen.

Den Angehörigen der MafiACLANS warf der Jesuit eine "Religion ohne Ethik" vor. "Mafiosi wollen eine protzige Beerdigung, eine kitschige Erstkommunion für den Sohn und persönlichen Beistand von dem Heiligen, den sie an einer Goldkette um den Hals tragen. Das ist ein Katholizismus mit viel Aberglaube, aber ohne Ethik, ohne Sinn für das Gemeinwohl." Vor diesem Hintergrund bringe die von Papst Franziskus ausgesprochene Androhung der Exkommunikation wenig. Um dem organisierten Verbrechen den Nährboden zu entziehen, brauche es vor allem Arbeit und Bildung für die Jugendlichen.

Valletti ist Leiter des Jugendzentrums Hurtado in Scampia im Norden Neapels. In Scampia begann der Papst am Samstag seinen eintägigen Besuch in der berüchtigten Camorra-Hochburg.

## Indiens Premier verurteilt Gewalt gegen Christen

**Narendra Modi: "Erziehung zum Akzeptieren der Unterschiede bestes Gegenmittel gegen Intoleranz und Diskriminierung"**

New Delhi (KAP) Der indische Premierminister Narendra Modi hat sich betroffen über die Vergewaltigung einer katholischen Ordensfrau in Westbengalen sowie die Verwüstung einer protestantischen Kirche im Bundesstaat Haryana geäußert. Modi habe die "umgehende Vorlage eines Berichts über die Fakten und die getroffenen Maßnahmen" angefordert, heißt es in einer via Twitter veröffentlichten Erklärung des Premierministers.

Sechs Männer hatten am Samstag ein Kloster in Ranaghat überfallen. Vier von ihnen sollen die Oberin vergewaltigt haben, wie die Polizei von Kolkata (Kalkutta) nach Sichtung der

Aufzeichnung einer Überwachungskamera mitteilte. Am Montag verwüsteten radikale Hindus zudem eine Kirche der protestantischen "Believers Church" in Haryana. Medienberichten zufolge gingen in Kalkutta und anderen Städten Westbengalens Tausende Christen aus Protest auf die Straße und forderten Gerechtigkeit und mehr Schutz von Frauen.

Premierminister Modi hatte noch kürzlich die Bedeutung der Religionsfreiheit betont. "Meine Regierung wird nicht zulassen, dass religiöse Gruppen, gleich ob sie zur Mehrheit oder Minderheit gehören, zu Hass gegen andere Gruppen aufrufen. Fanatismus wird nicht

toleriert", so der Politiker der hindu-nationalistischen Indischen Volkspartei (BJP). Seit seinem Amtsantritt im Mai 2014 hat die Zahl

der Anschläge auf Kirchen und Ordensleute allerdings zugenommen.

## Erste Verhaftung im Fall einer vergewaltigten Nonne in Indien

### An Vergewaltigung der 72 Jahre alten Ordensfrau sollen mehrere Täter beteiligt gewesen sein

New Dehli (KAP) Nach einer Gruppenvergewaltigung einer katholischen Ordensfrau in Indien hat die indische Polizei einen ersten Verdächtigen festgenommen. Am Donnerstag sei einer der mutmaßlichen Täter in Mumbai in polizeilichen Gewahrsam genommen worden, berichtete die Zeitung "Times of India". Der Verdächtige werde zu Verhören nach Kalkutta geflogen.

An der Vergewaltigung der 72 Jahre alten Oberin eines Kloster in der Nähe von Kalkutta

sollen mehrere Täter beteiligt gewesen sein. Durch Aufzeichnungen von Sicherheitskameras in dem Kloster konnte die Polizei vier Männer identifizieren und verhören, bisher war es jedoch noch zu keinen Festnahmen gekommen. Die Männer gehörten offenbar zu einer Bande, die Mitte des Monats in das Kloster eingebrochen war. Mindestens vier von ihnen sollen dann die Ordensfrau vergewaltigt haben.

## Deutschland: Auszeiten im Kloster werden immer beliebter

### Umfrage der Deutschen Odenobernkonzferenz: 70 Klöster nahmen 2014 rund 180.000 Gäste auf

Bonn (KAP) Das Interesse an Gastaufenthalten in Klöstern steigt weiterhin. Das ist das Ergebnis einer Umfrage der Deutschen Odenobernkonzferenz (DOK), die am Montag in Bonn vorgestellt wurde. Im vergangenen Jahr nahmen demnach 70 Klöster etwa 180.000 Gäste auf. Über 80 Prozent dieser Klöster schätzten die Zahl der Übernachtungsgäste als unverändert oder als steigend ein. Drei Viertel der Ordensgemeinschaften verzeichneten auch bei der Teilnahme an Kursangeboten ein steigendes oder gleichbleibend hohes Interesse. Von weiteren 180 Klöstern, die ebenfalls Gastaufenthalte anbieten, liegen keine Daten vor.

Auf den Umfragebögen, die die DOK an die Klöster versendet, tragen diese teils auch Rückmeldungen von Gästen ein. Demnach sucht eine Mehrheit der Besucher von klösterlichen Gästehäusern nach Erholung (42 Prozent) und geistliche Erfahrung (27 Prozent). Dabei sind Klosterbesuche nicht an Altersgrenzen gebunden. So waren fast 32.000 Jugendliche und junge Erwachsenen zu Gast bei Ordensgemeinschaften. Mit 60 Prozent waren die meisten Besucher katholisch, doch auch über 40.000 evangelische Christen und Nichtchristen nahmen an den Angeboten teil.

## Jesuiten im Südsudan haben wenig Hoffnung auf raschen Frieden

### Leiter der österreichischen Jesuitenmission, Pater Tschiggerl, besuchte Schulen, Lehrerausbildungsstätten sowie Landwirtschaftsprojekte in ostafrikanischem Bürgerkriegsland

Wien (KAP) Ordensvertreter im Südsudan sind angesichts der schleppenden Friedensgespräche wenig zuversichtlich, dass der Bürgerkrieg in dem ostafrikanischen Land bald endet. Es sei möglich, dass wirtschaftliche Interessen und der wachsende politische Druck von außen die Konfliktparteien zu einem Kompromiss führen, schilderte der Jesuitenpater Hans Tschiggerl am

Dienstag in einem Kathpress-Interview in Wien. "Die Einschätzung der Jesuiten vor Ort ist aber eher, dass kein schneller Friede in Sicht ist, also dass die Unruhe im Land erhalten bleibt", sagte der Leiter der österreichischen "Jesuitenmission". Tschiggerl hatte zuletzt im Südsudan Schulen und Lehrerausbildungseinrichtungen sowie Landwirtschaftsprojekte seines Ordens besucht,

die auch mit Spenden aus Österreich finanziert werden.

Kern des bald eineinhalbjährigen blutigen Konflikts im jüngsten Staat der Welt ist ein Machtkampf zwischen Staatspräsident Salva Kiir und seinem ehemaligen Stellvertreter, dem Rebellenführer Riek Machar. Involviert sind aber auch mehrere andere oppositionelle Gruppen. Der Bürgerkrieg mit ethnischen Konflikten zwischen den Völkern der Dinka und der Nuer soll laut Schätzungen bisher mindestens 50.000 Todesopfer gefordert haben. Rund zwei Millionen Südsudanesen wurden aus ihren Heimatorten vertrieben. Eine halbe Million von ihnen floh in die Nachbarländer, etwa 100.000 leben derzeit in Flüchtlingslagern der Vereinten Nationen. Erst Anfang März waren Friedensverhandlungen im äthiopischen Addis Abeba erneut gescheitert. Der UN-Sicherheitsrat beschloss parallel dazu eine Resolution zur Verhängung von Sanktionen gegen die Kriegsparteien.

Der Südsudan ist erst seit 2011 unabhängig. Die damalige Aufbruchstimmung sei nun einer Stimmung gewichen, in der vor allem das "Recht des Stärkeren" zähle, berichtete Jesuitenpater Tschiggerl. "Das Land ist hochbewaffnet. Man sieht in den Straßen nicht nur viel Militär und bewaffnete Polizei, sondern auch viele junge Männer, die mit Feuerwaffen herumgehen." Mit der Militarisierung hätten sich auch abseits des Kernkonflikts ausgetragene Fehden zwischen Angehörigen verschiedener Clans verschärft, "weil alle schwer bewaffnet sind", so Tschiggerl.

Dabei bräuchte das Land angesichts der großen wirtschaftlichen und sozialen Herausforderungen für seine weitere Entwicklung dringend den Frieden. Trotz der eigentlich fruchtbaren Böden muss das "World Food Program" der UNO noch immer Nahrungsmittel in den Südsudan liefern. "Das hat mit den Kriegshandlungen und großen Dürren zu tun, aber auch damit, dass man zu wenig investiert in ganz normale Landwirtschafts- und Berufsausbildung", erklärte Tschiggerl.

Die Familien haben wenig Ernährungssicherheit. Modelle von Vorratswirtschaft sind in den Dörfern bei den Frauen, die den Großteil der Anbauarbeit leisten,

kaum bekannt. "Sie produzieren immer nur genau so viel, dass für heute Essen da ist", schilderte der Jesuit. "Die Gesellschaft muss lernen, eine breite Basis an Lebensmitteln, wie verschiedene Getreide und Gemüsesorten und auch Fruchtbäume zu nutzen und zu bewässern."

Nahe der Stadt Rumbek führen die Jesuiten deshalb eine Landwirtschaftsschule samt einer großen Beispielfarm, in der vor allem Frauen Know-how zur Produktion von Nahrungsmitteln vermittelt wird. "Sie lernen, Food-Security aufzubauen, dass sie übers Jahr genug zu essen haben", so Tschiggerl.

### **Viele Lehrer ohne Ausbildung**

Engagiert sind die Jesuiten zudem im Bildungsbereich, wo der Südsudan großen Nachholbedarf hat. Nach Schätzungen können drei Viertel der Bevölkerung weder lesen noch schreiben. In Wau hat der Orden schon 2008 einen großen Schulcampus wiedereröffnet, in dem 500 Kinder ihre Ausbildung bis zur Matura absolvieren können. Nun hat der Orden auch eine 2011 errichtete Einrichtung zur Lehrerausbildung übernommen, die durch den Bürgerkrieg gestoppt wurde. "Lehrer sind jetzt das Wichtigste, damit es Ausbildung gibt", betonte Tschiggerl. "Es sollen nur vier Prozent der Lehrer überhaupt eine Ausbildung für ihre Tätigkeit haben. Wenn diese Zahl stimmt, ist das natürlich ein Wahnsinn."

Die Militarisierung des Landes durch den Bürgerkrieg macht die Bemühungen um eine gute Schulausbildung für junge Frauen und Männern jedoch nicht einfacher. In manchen Dörfern des Landes gebe es zwar Schulen, jedoch keinen Unterricht, weil die Lage zu gefährlich ist. Immer wieder werden Kinder aus Schulen entführt und als Kindersoldaten rekrutiert. Tschiggerl: "Es ist schwer, dass Kinder wirklich in die Schule gehen; wenn die Eltern Angst haben, dass wenn da irgendein Streit ausbricht, sind die Kinder weg."

(Spendenkonto der Jesuitenmission/"Menschen für andere": IBAN AT94 20111 82253440000, BIC GIBAATWWXXX, Kennwort "Hilfe für Südsudan"; Informationen: [www.jesuitenmission.at](http://www.jesuitenmission.at))

## Kirchenvertreter in Israel: Hoffen auf starke Opposition

**Rechtsgerichtete Regierung unter Netanjahu mit einer starken Opposition könne zu mehr Klarheit führen und so "eine Chance für den Frieden" bergen, meint katholischer Patriarchalvikar Neuhaus**

Jerusalem (KAP) Der israelische Kirchenvertreter David Neuhaus wertet den Wahlsieg von Ministerpräsident Benjamin Netanjahu als ein "klares Zeichen für das, was in Israel vor sich geht". Er hoffe auf eine starke Opposition, der es gelinge, überzeugende Alternativen zu vertreten, sagte der Verantwortliche für die hebräischsprachigen Katholiken in Israel der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur KNA.

Das "wenig überraschende Wahlergebnis" sei weniger schlimm, als es auf den ersten Blick aussehe, so der Patriarchalvikar im Lateinischen Patriarchat von Jerusalem. Neuhaus verwies darauf, dass die extreme Rechte aus der jüngsten Wahl nicht gestärkt hervorgehe. Zudem habe ein "substanzieller Teil der Wähler" für die Vereinte Liste der arabischen Parteien gestimmt; diese werde damit zu einer wichtigen Stimme vom Rand.

Der Jesuit Neuhaus äußerte die Hoffnung, dass es nicht zu einer "Regierung der nationalen Einheit" mit einer kleinen und damit ineffektiven Opposition kommen werde. Eine erneute Regierung unter Netanjahu mit einer starken Opposition könne in der gegenwärtigen Lage zu mehr Klarheit führen; das könnte "eine Chance für den Frieden" bergen.

"Netanjahu hat sehr deutlich gemacht, dass er nicht für einen palästinensischen Staat ist und hat sich damit sehr klar in Widerspruch zum internationalen Konsens gebracht", so Neuhaus wörtlich. Es sei klar, "dass jene, die das Land führen, es nicht entsprechend dem führen, was die internationale Gemeinschaft als das beste für die Region sowie für das palästinensische und das israelische Volk ansehen". Der Druck der internationalen Gemeinschaft auf eine rechtsgerichtete Regierung müsse somit jetzt sehr viel stärker ausfallen als bisher.

## Ungarns Regierung erklärt 2016 zum Sankt-Martins-Gedenkjahr

**Veranstaltungsreigen und Martinskirchen-Renovierungen zur 1.700-Jahr-Feier der Geburt des Nationalheiligen**

Budapest (KAP) Die ungarische Regierung hat das Jahr 2016 offiziell zum nationalen Gedenkjahr für den Heiligen Martin von Tours (316-397) erklärt. Ministerpräsident Viktor Orban unterzeichnete einen entsprechenden Beschluss, mit dem auch 955 Millionen ungarische Forint (rund 3,2 Millionen Euro) für die Realisierung des Gedenkjahres zur Verfügung gestellt werden. Die Initiative dafür war von den katholischen Bischöfen sowie vom Stadtrat von Szombathely (Steinamanger) nahe der heutigen Grenze zum Burgenland ausgegangen, wo der Nationalheilige vor nun bald 1.700 Jahren geboren wurde.

Mit dem zusicherten Gedenkjahr-Budget sollen laut der Zeitung "Magyar Kurir" (Mittwoch) u.a. Baumaßnahmen, Renovierungen und Veranstaltungen in Szombathely sowie im Kloster Pannonhalma (Martinsberg) - dem ersten Benediktinerkloster und ältesten Martins-

Gedenkort Ungarns - vorangetrieben werden. Darüber hinaus wird die Sanierung mehrerer, dem heiligen Martin geweihter Kirchen im Land unterstützt.

Die Abtei Pannonhalma, wo Martin schon seit der Gründung im Jahr 996 als Schutzpatron verehrt wird, gilt als "zweiter Geburtsort" des Heiligen. Einen Zusammenhang stellt auch die "Hartvik-Legende" aus dem 12. Jahrhundert her, in der es heißt: "An jenem Ort, auf dem Heiligen Berg, wo sich der heilige Martin einen Platz zum Beten ausgesucht hat, ließ Stephan (Ungarns erster König, Anm.) ein Kloster bauen."

Im Gedenkjahr 2016 widmet die Benediktinerabtei ihrem Namensgeber einen Festreigen, wobei inhaltlich der Aufbau von Gemeinschaften und der Dialog der Kulturen im Mittelpunkt stehen soll: Schließlich verbinde Martins Gestalt sowohl Mönch- und Priesterwesen, als auch Altertum und Mittelalter mit der

Gegenwart sowie mit den Menschen, die seiner gedenken, heißt es seitens des Klosters.

Beispiel dieser Verbindung über Grenzen hinweg ist die bereits 20-jährige Städtepartnerschaft der beiden "Martinsgemeinden" Szombathely und Kaufbeuren im bayerischen Allgäu. Das Kaufbeurer Franziskanerinnenkloster Crescentia sowie ein Förderverein hatten Spenden

für ihre Partnerstadt gesammelt, die vergangenen Samstag im Rahmen einer gemeinsamen zweisprachigen Gottesdienstes in Szombathely übergeben wurde. Die westungarische Pfarrkirche wird zum Martinsjahr general saniert. Außerdem entsteht an der Martins-Gedächtnisstätte, der "cella memoriae", eine Dauerausstellung.

## Jesuiten-Zeitschrift für flexibleres Kirchenrecht

### Rechtsphilosoph De Bertolis: Recht für den Menschen da, nicht umgekehrt - Kontext ist die Diskussion über Eucharistiezulassung für wiederverheiratete Geschiedene

Rom (KAP) Die renommierte Jesuiten-Zeitschrift "Civiltà Cattolica" hat sich für eine flexiblere Anwendung des Kirchenrechts ausgesprochen. "Das Recht ist für den Menschen da, nicht umgekehrt", schreibt der italienische Kanoniker und Rechtsphilosoph Ottavio De Bertolis in der jüngsten Ausgabe. Das Urteil über einen Tatgegenstand darf nach Worten des Jesuiten nicht von allgemeinen, starren und abstrakten Normen ausgehen, sondern muss immer den Lebenskontext des jeweiligen Menschen miteinbeziehen. Dabei gilt es für ihn zu berücksichtigen, "dass es nicht nur um einen Tatbestand geht, sondern um einen Fall, um Personen, nicht um Nummern, um Menschen, nicht um Untertanen".

Ein allzu starres Rechtsverständnis könne zu Ungerechtigkeiten führen und "verwechselt den Tempel mit Gott selbst". Dieser sei immer der letzte Ursprung aller theologischen Rechtsüberlegungen, schreibt De Bertolis. Er

verweist darauf, dass auch Papst Franziskus schon häufig vor einer Selbstbezogenheit innerhalb der Kirche gewarnt habe. Sie führe stets zur Gefahr der "Korruption" zitiert ihn der Jesuit. Benedikt XVI. (2005-2013) zitiert der Autor mit den Worten: "Wenn man das Naturrecht und das positive göttliche Recht sowie die lebenswichtige Beziehung eines jeden Rechts zur Gemeinschaft und Sendung der Kirche praktisch vergisst, wird die Arbeit des Auslegers der lebenswichtigen Verbindung mit der kirchlichen Wirklichkeit beraubt."

Der Beitrag De Bertolis steht im Kontext einer breiten innerkirchlichen Debatte über Lockerungen in bestimmten kirchenrechtlichen Fragen. So treten etwa zahlreiche hochrangige Kirchenmänner und Theologen dafür ein, das generelle Eucharistieverbot für wiederverheiratete Geschiedene stärker vom jeweiligen Einzelfall abhängig zu machen und unter bestimmten Bedingungen Ausnahmen zuzulassen.

## Wojtyla und der Barmherzigkeitssonntag: Am Anfang stand Nonne

### Nach Meinung von Papst Franziskus und Kardinal Schönborn kann Vertrauen auf göttliche Barmherzigkeit als "Kernbotschaft" des Pontifikats von Johannes Paul II. gelten

Wien (KAP) Nach Meinung von Papst Franziskus und Kardinal Christoph Schönborn kann das Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit als "Kernbotschaft" des Pontifikats von Johannes Paul II. gelten. Symbol für dieses Vertrauen ist der vom Wojtyla-Papst vor 15 Jahren eingeführte "Sonntag der Barmherzigkeit", der seit dem Jahr 2000 jeweils eine Woche nach Ostern begangen wird.

Am diesjährigen Barmherzigkeitssonntag wird deshalb dazu passend das im Dezember

beginnende "Heilige Jahr der Barmherzigkeit" offiziell ausgerufen. Papst Franziskus wird dazu im Anschluss an die Messe vor der Heiligen Pforte des Petersdoms eine Bulle feierlich verlesen. Vor einem Jahr wiederum erfolgte am "Sonntag der Barmherzigkeit" die Heiligsprechung des polnischen Papstes - gemeinsam mit Johannes XXIII.

Kardinal Schönborn hatte bei der Gedenkmesse für Johannes Paul II. vor zehn Jahren auf die Worte auf dem Gnadenbild im

"Heiligtum der Göttlichen Barmherzigkeit" in Krakau-Lagiewniki verwiesen. Für Johannes Paul II. hatte dieses Gnadenbild sehr große Bedeutung gehabt. Auf ihm heißt es "Jesus, ich vertraue Dir".

Bei dem Gottesdienst im Stephansdom erinnerte Kardinal Schönborn daran, dass bei Johannes Paul II. die "Regie Gottes" offensichtlich gewesen war. Diese Regie sei an zwei Momenten des Weges Johannes Pauls II. besonders deutlich geworden: Beim Attentat am 13. Mai 1981 und bei seinem Heimgang am Vorabend des "Sonntags der Barmherzigkeit". Der 13. Mai ist Jahrestag der Marienerscheinungen in Fatima. Wie der Papst es selbst ausdrückte, habe beim Attentat eine Hand die Kugel abgeschossen, eine andere Hand habe sie abgeleitet. Johannes Paul II. war überzeugt, dass die abhaltende Hand die der Muttergottes war. "Und die Wunden wurden zum Segen, der Kommunismus ist zusammengebrochen", erinnerte Schönborn zum Attentat.


Dass Johannes Paul II. dann am Vorabend des "Sonntags der Barmherzigkeit" starb,

sei ein "Zeichen Gottes", betonte der Wiener Erzbischof: "Deutlicher kann Gott zu uns nicht sprechen".

Was die "Botschaft der Barmherzigkeit" betrifft, die in Krakau-Lagiewniki ihr Zentrum hat, so handelt es sich um eine mystische Erfahrung der einfachen polnischen Ordensfrau Faustyna Kowalska (1905-1938). Sie wurde im Heiligen Jahr 2000 von Johannes Paul II. heilig gesprochen.

Bei der Heiligsprechung Kowalskas sagte der Papst: "In der Zeit zwischen Erstem und Zweitem Weltkrieg übergab Christus an Schwester Faustyna seine Botschaft der Barmherzigkeit. Alle, die Zeugen der Ereignisse der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren, die unermessliche Leiden über Millionen von Menschen gebracht haben, wissen am besten, wie sehr diese Botschaft der Barmherzigkeit notwendig ist."

*Weitere Berichte und Hintergrundinformationen rund um den 10. Todestag von Johannes Paul II. im "Kathpress"-Themenpaket unter [www.kathpress.at/jp2](http://www.kathpress.at/jp2)*

	
<p>IMPRESSUM:          Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:          Institut "Katholische Presseagentur"          Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe          Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen,          Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling,          Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl          Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)          Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86          E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a>          E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a>          Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a>          Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera          Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190          IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW          DVR: 0029874(039)</p>	